

# Theke aktuell

Für Heidelberger Bibliotheken  
von Heidelberger Bibliotheken

11. Jahrgang 2004 / Heft 2

## BEITRÄGE

- Mittelvergabe nach Leistungskriterien: Ein Budgetierungsmodell für die UB Heidelberg ..... 49  
Die neue Verwaltungsordnung für das Bibliothekssystem der Universität Heidelberg ..... 56

## NEUES AUS DER WWW-REDAKTION

- Neue Suchmöglichkeiten im Online-Katalog HEIDI ..... 62  
Direkteinstieg in das HEIDI-Konto ..... 64  
Abonnement der Neuerwerbungslisten per E-Mail ..... 64  
Kurzinformationen ..... 65

## KURZNACHRICHTEN

- Gespräch mit Achim Bonte, dem neuen Stellvertretenden Direktor der UB und des Bibliothekssystems ... 66  
„Neuerwerbungen der Universitätsbibliothek“ (März/April 2004) ..... 68  
Nachfolgerin von Frau Rose Ullmer: Ingrid Kohlmeyer - die (alte) Neue in der Stadtbücherei ..... 70  
Ein Logo für die Universitätsbibliothek: Die UB auf dem Weg  
zu einem einheitlich-professionellen Erscheinungsbild ..... 71  
Neues MultiMediaZentrum (MMZ) in der Universitätsbibliothek ..... 73  
20.000ste LLD-Bestellung: Großes Bestellaufkommen beim Literaturlieferdienst der MWB Mannheim .... 75  
BioMedCentral - Neue Publikationsmöglichkeiten für die Heidelberger Life Sciences ..... 76  
Erweiterte Öffnungszeiten in der UB Neuenheim ..... 77  
„Olympia und seine Spiele - Wettkampfstätte der Antike“ ..... 78  
Zum WS 2004/05: Curriculare Einbindung von Schulungsangeboten der Med.-wiss. Bibliothek ..... 78  
Alle an Bord: Neue Wege für kundenorientierte Bibliotheken - eine Fortbildungsveranstaltung des BIB ... 80  
„Erfolgreich pro-aktive Auskunftsgespräche führen - aktiv auf Benutzer zugehen  
und gemeinsam Lösungen finden“: Fortbildung am 25. März in Heidelberg ..... 81  
UB damals und heute ..... 83

## SCHMUNZELSEITE

- Kulturelle Missverständnisse I ..... 84

- PERSONALNACHRICHTEN ..... 85

## PRESESPIEGEL



**Theke aktuell**

dient dem Informationsaustausch zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Heidelberger Bibliotheken, wird von der Theke-Redaktion betreut, erscheint so oft wie möglich und steht allen namentlich gekennzeichneten Beiträgern offen. Theke aktuell wird herausgegeben von der

Universitätsbibliothek Heidelberg

Plöck 107-109

69117 Heidelberg

Postfach 10 57 49

69047 Heidelberg

Tel.: (06221) 54-2380

Fax: (06221) 54-2623

Internet/WWW-Zugang: <http://www.ub.uni-heidelberg.de>

Theke online: <http://theke.uni-hd.de>

betreut von der Theke-Redaktion: D. Boeckh, Fakultät für Klinische Medizin Mannheim, Tel. 0621/383-3720; H. Cordes, Stadtbücherei Heidelberg, Tel. 58-3622; M. Effinger, UB, Tel. 54-3561; N. Kloth, UB, Tel. 54-2570; M. Krönung, UB, Tel. 54-2380; E. Maintz, UB, Tel. 54-2575; S. Mauthe, UB, Tel. 54-2612; N. Merkel, UB, Tel. 54-3652; F.M. Scherer, Seminar für Klassische Philologie, Tel. 54-2260.



## Mittelvergabe nach Leistungskriterien: Ein Budgetierungsmodell für die UB Heidelberg<sup>1</sup>

Die Novellierung der Hochschulgesetze hat in vielen Bundesländern die Voraussetzung für eine Vergabe der Landeszuschüsse an die Hochschulen auf der Basis von Leistungskriterien geschaffen. Das Prinzip „Mittel gegen Leistung“ soll Leistungsanreize in Forschung und Lehre schaffen und den Wettbewerb der Hochschulen untereinander fördern. Während vielerorts die Landeszuschüsse in einem zweiten Schritt auch universitätsintern, d.h. von den Hochschulen an die ihnen nachgeordneten Institute, nach Leistungskriterien weitergegeben werden, bleiben Zentrale Einrichtungen wie Universitätsbibliotheken in der Regel aus solchen Verteilmodellen ausgeschlossen. Eine Ausnahme bildet die UB Heidelberg: Im Rahmen des an der Universität durchgeführten „Projekts Impulse - Dezentrale Ressourcenverantwortung“ ist sie seit Beginn 2004 einer leistungsbezogenen Budgetierung unterworfen. Sie erhält ihre Zuweisungen von der Universität auf der Basis von Leistungskennzahlen und Zielvereinbarungen und hat damit eine Pilotfunktion für die Budgetierung Zentraler Einrichtungen übernommen.

Die leistungsorientierte Budgetierung ihrer wissenschaftlichen Einrichtungen praktiziert die Universität Heidelberg bereits seit 2002. Das von der Zentralen Universitätsverwaltung hierfür entwickelte Modell ist insofern besonders ehrgeizig, als es,

anders als an vielen anderen Universitäten, nicht nur einen Teil der Sachzuweisung, sondern die gesamte Sachausstattung einschließlich der Personalmittel der leistungsbezogenen Budgetierung unterwirft. Das Modell besteht aus drei Bausteinen: Ein „Basisteil“ von ca. 50% des Gesamtbudgets wird ohne weitere Leistungsnachweise zugewiesen und soll die Grundausstattung eines Instituts abdecken. Ein „Formelteil“ von ca. 25% wird auf der Grundlage von Leistungsindikatoren wie der Zahl der Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit, der Zahl der abgelegten Prüfungen oder der Höhe der eingeworbenen Drittmittel zugewiesen. Dazu kommt ein „Verhandlungsteil“ von ebenfalls ca. 25%, in dem Leistungen honoriert werden, die im Formelteil keine Berücksichtigung finden konnten, und Mittelbedarf für Projekte geltend gemacht werden kann. Bei seiner Einführung beruhte das Budgetierungsmodell auf der Prämisse, dass keine Einrichtung im ersten Jahr der Anwendung Verluste erleiden soll: Die Zuweisung des Vorjahres 2001 wurde für jedes Institut als Gesamtbudget 2002 fortgeschrieben, aber bereits mit Leistungskennzahlen und Zuweisungen pro erbrachter Leistungseinheit unterlegt. Im darauffolgenden Jahr 2003 hatte das Modell dann erstmals Auswirkungen auf die Institutsbudgets, d.h. es konnten Gewinne und Verluste durch veränderte Leistungen gemacht werden.



Ein vergleichbares Modell sollte nun für die UB geschaffen werden. Im Herbst 2002 nahmen wir in einer Arbeitsgruppe aus MitarbeiterInnen der Zentralen Universitätsverwaltung und der Universitätsbibliothek die Überlegungen für ein Budgetierungsmodell für die UB auf<sup>2</sup>. Der jährliche Mittelantrag an die Universität war bisher durch einen „Wirtschaftsplan“ erfolgt, der Schätzwerte für den Mittelbedarf auf der Basis der Vorjahresausgaben auswies. Dieses Verfahren wollten wir durch ein Modell ablösen, das nicht mehr den geschätzten Bedarf, sondern die zu erbringende Leistung in den Vordergrund stellt. Es war klar, dass das Verteilmodell für die Institute mit seiner dreigliedrigen Struktur und der Einbeziehung der Personalmittel als Vorbild dienen würde<sup>3</sup>; gleichzeitig musste es jedoch auf die bibliothekarischen Erfordernisse zugeschnitten werden. Dabei waren wir insbesondere mit den folgenden Problemen konfrontiert:

\* Auch die UB strebte für das erste Jahr der Budgetierung eine Fortschreibung der Vorjahreszuweisung an, die zunächst einfach mit Leistungskennzahlen und Zielvereinbarungen unterlegt werden sollte, um dann ab dem zweiten Jahr durch gesteigerte Leistung zusätzliche Mittel hinzuzugewinnen. Die Höhe der „Besitzstandswahrung“ im ersten Jahr musste allerdings erst noch ausgehandelt werden. Hier konnte erreicht werden, dass nicht nur die bisher automatisch im Rahmen des Solidarpakts weitergereichte Grundzuweisung für Literatur-, Sach- und EDV-Bedarf<sup>4</sup>, sondern auch die bislang jährlich neu auszuhandelnde universitäre Sonderzuweisung festgeschrieben wird. Beide Posten wurden zuzüglich des Personal-

budgets 2004 zum Gesamtbudget 2004 gemacht.

- \* Innerhalb des Gesamtbudgets musste nun die anteilige Höhe von Basisteil, Formelteil und „Qualitätsteil“ (analog zum „Verhandlungsteil“ der Institute) festgelegt werden. Ein Basisteil von 50% wie im Institutsmodell wäre für die UB mit ihrem viel höheren in Personal gebundenen Budgetanteil (ca. 65% des Gesamtbudgets) zum Problem geworden, da der Stellenbestand nicht gedeckt gewesen wäre. Hier gelang es, einen Basisteil von 70% auszuhandeln und damit den Stellenbestand zu sichern. Formelteil und Qualitätsteil wurden mit 20% und 10% des Gesamtbudgets festgelegt.
- \* Die Budgets der dezentralen Bibliotheken werden zur Zeit innerhalb der Budgets der zugehörigen Institute verwaltet. Die Frage, ob sie aus diesen herausgelöst und in das Budgetierungsmodell der UB einbezogen werden sollten, wurde zunächst negativ beantwortet, wird sich aber in künftigen Budgetierungsperioden erneut stellen.
- \* Da an der Universitätsbibliothek noch keine Kosten- und Leistungsrechnung existiert, war eine belastungs- bzw. bedarfsbezogene Berechnung der für bestimmte Leistungen benötigten Zuweisungen nicht möglich. Es musste also ein anderer Weg gefunden werden, um bibliothekarische Leistungen direkt in Mittelzuweisungen zu „übersetzen“. Dies war umso schwieriger, als es nach unserer Kenntnis keine andere Universitätsbibliothek im In- und Ausland gibt, die ein vergleichbares Verfahren praktiziert. Mit der Entwicklung eines solchen Modells musste also Neuland beschritten werden.



Die Dauer der ersten Budgetierungsperiode wurde in Absprache mit der Universitätsleitung auf zwei Jahre (2004/2005) festgesetzt. Gleichzeitig wurde vereinbart, dass innerhalb dieser Periode die Zuweisungen nicht auf der Basis von in der Vergangenheit bereits erbrachten Leistungen erfolgen, sondern im „Vorschussvertrauen“ auf die Umsetzung geplanter Leistungen. Die UB war also aufgerufen, eine Leistungsplanung für den Doppelhaushalt 2004/2005 vorzulegen. Am Ende der Budgetierungsperiode ist eine von UB und ZUV gemeinsam durchzuführende Erfolgskontrolle vorgesehen. Sollte sich erweisen, dass die geplanten Leistungen nicht erbracht wurden, ohne dass dafür plausible Gründe vorliegen, so ist mit Sanktionen in Form von Mittelkürzungen in der nächstfolgenden Budgetierungsperiode, d.h. ab 2006, zu rechnen.

#### **Der Formelteil: Leistungskennzahlen und „Preise“**

Der Formelteil dient dem Nachweis quantitativer Leistung in den großen Routineaufgaben der UB. Auf der Suche nach geeigneten Leistungskennzahlen, mit denen der Formelteil unterlegt werden konnte, haben wir uns an unseren großen Dienstleistungsbereichen orientiert und zu jedem dieser Bereiche eine Auswahl an prägnanten und für Nichtbibliothekare verständlichen Kennzahlen gebildet, die den konventionellen wie den elektronischen Bereich gleichermaßen berücksichtigen. Im einzelnen sind dies die folgenden 8 Indikatoren:

Im Bereich Aufbau und Pflege des Medienbestands:

- Anzahl der erworbenen Medieneinheiten

Im Bereich Benutzung/Informationsdienste:

- Anzahl der Entleihungen
- Nutzungszahlen der Elektronischen Bibliothek (Datenbanken, E-Journals, Dokumentlieferdienste)
- Anzahl der Öffnungszeiten pro Jahr
- Anzahl der Auskünfte in den Informations- und Lesebereichen
- Anzahl der OPAC-Zugriffe

In den Heidelberger „Spezialbereichen“ Altbestände und DFG-Sondersammelgebiete:

- Anzahl der Retrokatalogisate
- eingeworbene Drittmittel<sup>5</sup>

In einem zweiten Schritt wurde festgelegt, welches Leistungsvolumen 2004 und 2005 erreicht werden soll. Hier sind wir davon ausgegangen, dass die im Jahr 2002 erreichte Leistung 2004 auf jeden Fall gehalten werden kann und bis 2005 in allen Bereichen (mit Ausnahme der Anzahl der erworbenen Medieneinheiten und der Öffnungszeiten) um 5% gesteigert werden kann - eine Entwicklung, die auf der Basis bisher erreichter Werte in jedem Fall realistisch erscheint.

Die entscheidende Frage ist nun, wie einem bestimmten Leistungsvolumen innerhalb eines jeden dieser Bereiche eine Zuweisung zugeordnet werden kann. Anders gefragt: Wie viel sollte eine Ausleihe, eine Auskunft oder eine erworbene Medieneinheit der Universitätsleitung wert sein? Ideal wäre es, den tatsächlichen Aufwand im Sach- und Personalbereich für jede dieser Dienstleistungen zu kennen und daraus zu berechnen, welche Mittel benötigt werden, um ein bestimmtes Leistungsvolumen zu erzielen. Dies ist eine Fragestellung, die



im Rahmen einer Kosten- und Leistungsrechnung, wie sie etwa im Rahmen eines DFG-Projekts an der Universitätsbibliothek Münster praktiziert wurde, beantwortet werden kann<sup>6</sup>. Da solche Erhebungen an der UB Heidelberg jedoch noch nicht durchgeführt wurden, haben wir uns entschieden, statt eines belastungsorientierten Ansatzes zunächst einen anreizorientierten Ansatz zu wählen: Unter rein bibliothekspolitischen Gesichtspunkten wurde festgelegt, welcher prozentuale Anteil an der Zuweisung im Formelteil über welche Kennzahl eingebracht werden soll. Hier fiel die Entscheidung wie folgt:

- \* Aufbau und Pflege des Medienbestands: 40%, die ausschließlich über die Kennzahl „Anzahl der erworbenen Einheiten“ eingebracht werden
- \* Benutzung/Information: 50%, davon je 10% über die Kennzahlen Entleihungen, Nutzung der Elektronischen Bibliothek, Öffnungszeiten, Auskünfte, OPAC-Zugriffe
- \* Altbestände/DFG-Sondersammelgebiete: 10%, davon 5,5% über die Kennzahl „Anzahl der Retrokatalogisate“ und 4,5% über die Kennzahl „eingeworbene Drittmittel“.

Der Quotient aus gewünschter Zuweisung und geplantem Leistungsvolumen ergibt dann die Zuweisung oder den „Preis“ pro Leistungseinheit. An einem Beispiel, **aus Datenschutzgründen mit fiktiven Zahlen**<sup>7</sup>: Als fiktives Gesamtbudget der UB wird die (leider außerhalb jeder realen Reichweite liegende) Summe von 20 Millionen EUR angesetzt. Die Zuweisung im Formelteil beträgt davon 20% oder 4 Millionen EUR. Innerhalb des Formelteils sollen über die Kennzahl „Anzahl der Entleihungen“ 10% der Zuweisung, also

400.000 EUR, eingebracht werden. Geplant ist ein Leistungsvolumen von 1.238.000 Entleihungen. Wenn hierfür 400.000 EUR zugewiesen werden, so beträgt der „Preis“ pro Entleihung  $400.000 \text{ EUR} : 1.238.000 = 0,32 \text{ EUR}$ . Entscheidend ist, dass diese 0,32 EUR nichts mit dem tatsächlichen Aufwand im Personal- und Sachbereich zu tun haben, der pro Entleihung entsteht. Vielmehr handelt es sich um eine rein politisch festgelegte „Prämie“, die einen Anreiz zum Erzielen des entsprechenden Leistungsvolumens darstellen soll. Wird die Zahl der Entleihungen 2005 um ca. 5%, d.h. von 1.238.000 auf rund 1.300.000 gesteigert, so ist für die zusätzlichen 62.000 Entleihungen eine Erhöhung der Zuweisung um  $62.000 \times 0,32 \text{ EUR} = 19.840 \text{ EUR}$  zu erwarten. Analoge Berechnungen lassen sich für alle vorgesehenen Leistungsbereiche durchführen und ergeben insgesamt den Betrag, um den sich die Zuweisung im Formelteil 2005 durch gesteigerte Leistungen erhöht. Der Budgetzuwachs kann dann z.B. zum Ausgleich der Preissteigerungen im Literaturbereich eingesetzt werden<sup>8</sup>.

### **Der Qualitätsteil: Zielvereinbarungen und Projekte**

Der rein quantitativ orientierte Formelteil wird ergänzt durch einen Qualitätsteil, in dem nicht statistisch erfassbare Leistungen wie Effizienzsteigerung, Innovation, die Verbesserung von Geschäftsabläufen u.ä. honoriert werden. Hier wurden Zielvereinbarungen mit der Universitätsleitung getroffen und Projekte zu ihrer Umsetzung benannt. Für die Budgetierungsperiode 2004/2005 wurden 12 Projekte ins Auge gefasst, die sich entsprechend dreier strategischer Ziele strukturieren lassen:



### 1. Umstrukturierung des zweischichtigen Bibliothekssystems in Richtung auf funktionale Einschichtigkeit

Mit der Überführung des Personals der dezentralen Bibliotheken in den Stellenplan der UB und der Einführung des elektronischen Erwerbungs-systems SISIS an den ersten dezentralen Bibliotheken konnten 2003 fundamentale Schritte auf dem Weg zur funktionalen Einschichtigkeit getan werden. Dieser Prozess soll 2004/2005 durch weitere Maßnahmen vorangetrieben werden, u.a. durch die Ausstattung weiterer Institutsbibliotheken mit SISIS und die Planung und Betreuung von Retrokatalogisierungsprojekten an Institutsbibliotheken.

### 2. Entwicklung zu einer „hybriden Bibliothek“ nach neuesten Standards

Hier wird ein ausgewogener Ausbau von konventionellen und elektronischen/multimedialen Angeboten unter gleichzeitiger Berücksichtigung der an der UB vorhandenen historischen Bestände angestrebt. In diesem Zusammenhang ist u.a. die Einführung der Online-Fernleihe zu nennen, aber auch die Erschließung weiterer historischer Bestände im Kontext zweier geplanter Ausstellungen.

### 3. Sicherung der Servicequalität und Effizienzsteigerung

Hier haben wir die Planung und Organisation der Norderweiterung der UB in das Triplexgebäude sowie eine Reihe weiterer Maßnahmen zur Verbesserung von Geschäftsgängen als Projekte benannt.

Die Projekte wurden nun hinsichtlich ihrer bibliothekspolitischen Priorität auf einer Punkteskala von 1 bis 5 Punkten pro Jahr, also maximal 10 Punkten im Doppelhaushalt 2004/2005, gewichtet.

Die Gewichtung ist ausschlaggebend für die Zuweisung, die über jedes der Projekte hereingeholt werden kann. **An einem Beispiel, wiederum mit fiktiven Zahlen:** Das fiktive Gesamtbudget beträgt 20 Millionen EUR, die Zuweisung im Formelteil beträgt davon 10% oder 2 Millionen EUR, d.h. im Doppelhaushalt 2004/2005 insgesamt 4 Millionen EUR<sup>9</sup>. Das Projekt „Einführung von SISIS an weiteren Institutsbibliotheken“ erhält für beide Jahre aufgrund seiner hohen bibliothekspolitischen Bedeutung die Höchstpunktzahl von 5 Punkten, also insgesamt 10 Punkte. Für alle Projekte zusammen wurden 55 Punkte vergeben. 10 Punkte machen darin einen Anteil von 18% aus; entsprechend beträgt die Zuweisungssumme für das Projekt 18% von der Gesamtzuweisung im Qualitätsteil, d.h. 18% von 4 Millionen EUR oder 720.000 EUR. Wiederum hat diese Summe nichts mit den tatsächlichen Aufwendungen für das Projekt zu tun, sondern stellt lediglich einen Anreiz zur erfolgreichen Durchführung dar. Die tatsächlich vergebenen Punkte und Zuweisungssummen für die Projekte spiegeln die derzeitige Priorisierung innerhalb der strategischen Ziele der UB: rund 70% der im Qualitätsteil eingeworbenen Mittel kommen aus Projekten zur Integration des Bibliothekssystems; ca. 20% entfallen auf Projekte zur Entwicklung der „hybriden Bibliothek“ (hier steht der Ausbau der elektronischen Dienstleistungen an erster Stelle) und 10% auf Maßnahmen zur Sicherung der Servicequalität und Effizienzsteigerung.

### Ausblick und Bewertung

Mit dem Budgetierungsmodell und damit dem Umstieg von einer inputorientierten auf eine outputorientierte Mittelzuweisung

führt die UB eine Neuerung ein, deren tatsächliche Auswirkungen auf ihre finanzielle Situation sich erst in einigen Jahren definitiv einschätzen lassen werden. Die Budgetierungsperiode 2004/2005 wird auch als Testphase dienen, um die Eignung des Modells zu überprüfen und es weiterzuentwickeln. Insbesondere wird zu entscheiden sein, ob die Budgets der dezentralen Bibliotheken künftig in das Budgetierungsmodell der UB einbezogen werden oder weiterhin bei den Institutsbudgets verbleiben. Auch wird angestrebt, die anreizorientierten Preise durch belastungsorientierte Preise abzulösen. Die Möglichkeit, solche Preise zu ermitteln, hängt dabei vom Fortgang der Kosten- und Leistungsrechnung in Baden-Württemberg und an der Universität Heidelberg ab.

Was haben wir nun gegenüber dem bisherigen Verfahren der Mittelbeantragung gewonnen, und welche Unwägbarkeiten birgt das neue Modell? Hauptproblem leistungsorientierter Zuweisungsmodelle ist die Gefahr, dass bei geringer Leistung eine Abwärtsspirale der Zuweisungen vorprogrammiert ist. Wird wenig Leistung erbracht, so sinken die Zuweisungen. Mit reduzierten Mitteln ist ein weiterer Leistungsabfall vorgezeichnet, der ein erneutes Sinken der Zuweisung nach sich zieht usw.. Hier hoffen wir, vorgebaut zu haben, indem unser Modell, anders als das Modell für die Institute, nicht die bereits erbrachten Leistungen im nachhinein, sondern die geplanten Leistungen im voraus prämiert. Sollte sich z.B. am Ende der Budgetierungsperiode 2004/2005 herausstellen, dass nicht so viele Medieneinheiten wie geplant erworben werden konnten, weil der Dollarkurs schlechter lag als erwartet, so werden wir für die Budget-

ierungsperiode 2006/2007 geltend machen, dass wieder an die höheren Zugangszahlen vergangener Jahre angeknüpft werden soll und die Prämie pro erworbener Medieneinheit entsprechend erhöht werden soll.

Als entscheidender Erfolg ist zu werten, dass trotz der Krise der öffentlichen Haushalte der Status quo der Zuweisungen aus den vergangenen Jahren fortgeschrieben und für 2005 sogar gesteigert werden konnte. Der Stellenbestand und die universitären Literatur- und Sachmittel sind damit auf zwei Jahre hinaus auf relativ hohem Niveau gesichert, ohne dass neu verhandelt werden muss. Eine derartige Planungssicherheit hat die UB seit Mitte der neunziger Jahre nicht mehr genossen. Für positiv halten wir auch, dass bibliothekarische Dienstleistungen durch die Budgetverhandlungen verstärkt ins Blickfeld von Rektorat und ZUV gerückt sind, und zwar nicht nur in Hinblick auf die Kosten, die sie verursachen, sondern auch in ihrer Bedeutung für Forschung und Lehre. Allerdings steht eine inneruniversitäre Mittelverteilung nach Leistungskriterien immer unter dem Dilemma, dass Defizite des Landeshaushalts auch bei guter Leistung über die Universität an die nachgeordneten Einrichtungen durchgereicht werden müssen. Die Folge kann eine Kürzung der Preise und damit ein gleichbleibendes oder sogar sinkendes Budget trotz steigender Leistungen sein. Wie die Universität mit diesem Problem umgehen wird, bleibt abzuwarten. Dennoch ist das Budgetierungsmodell in unseren Augen eine Chance: Erstmals sind Auftrag und zukünftige Entwicklung der UB durch explizite Vereinbarungen mit dem Rektorat abgesichert und Mittelzuweisungen in





gewissem Umfang kalkulierbar geworden. Betrachtet man die Leistungsentwicklung der UB über die vergangenen fünf Jahre, so besteht aller Anlass, zuversichtlich zu sein, dass die geplanten Ziele erreicht werden können. Dies wird der UB bei künftigen Budgetverhandlungen immer eine günstige Verhandlungsposition sichern. Insgesamt dürfen wir unsere Position unter dem neuen Budgetierungsmodell also auch langfristig als positiv einschätzen.

*Ulrike Rothe, UB, Tel. 54-3529*

#### *Anmerkungen*

<sup>1</sup> Eine ausführliche Version dieses Beitrags wird in der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 51 (2004) 3 erscheinen.

<sup>2</sup> Hier möchten wir insbesondere Frau Heide Klug vom Projekt Impulse für die gute Zusammenarbeit danken.

<sup>3</sup> Die Personalmittel werden dabei nur virtuell zugewiesen, da sie nicht direkt zur Disposition der UB stehen.

<sup>4</sup> Der Solidarpakt zwischen der Landesregierung und den Universitäten von 1997

sieht Planungssicherheit für die Universitäten für 10 Jahre durch Fortschreibung des Haushalts 1997 vor. Im Gegenzug müssen jedoch Stellen abgebaut werden.

<sup>5</sup> Diese etwas „bibliotheksfremde“ Kennzahl wurde um der Analogie zum Budgetierungsmodell der Institute willen eingeführt.

<sup>6</sup> Vgl. Ceynowa, Klaus und Coners, André: Kostenmanagement für Hochschulbibliotheken. Frankfurt: Klostermann, 1999.

<sup>7</sup> Die Originalzahlen wurden den MitarbeiterInnen der UB und der dezentralen Bibliotheken in zwei Informationsveranstaltungen im Dezember 2003 vorgestellt und können über die internen Seiten der UB eingesehen werden.

<sup>8</sup> Durch eine Sondervereinbarung ist gesichert, daß der Budgetzuwachs nicht zum Ausgleich der jährlich um 2% steigenden Personalkosten herangezogen werden muß. Diese werden durch eine Sonderzuweisung gedeckt.

<sup>9</sup> Tatsächlich beträgt die Zuweisung 2004 + 2005 etwas mehr als das Doppelte des Betrags von 2004, da die erhöhten Personalkosten ausgeglichen werden.

## Die neue Verwaltungsordnung für das Bibliothekssystem der Universität Heidelberg

Um den gegenwärtigen Umbau unseres klassisch-zweischichtigen Bibliothekssystems zu einem funktional-einschichtigen langfristig sichern und weiter entwickeln zu können, hat die Universitätsbibliothek Ende 2003 eine Verwaltungsordnung entworfen, die eine aus dem Jahr 1976 stammende Fassung ersetzt. Im März 2004 im untenstehenden Wortlaut vom Senat verabschiedet, bekräftigt und konkretisiert sie den Geist des Universitätsgesetzes. In einzelnen Punkten weist sie klar über die geltenden Ordnungen anderer zweischichtiger Bibliothekssysteme hinaus. Die Heidelberger Verwaltungsordnung schreibt ausdrücklich das Entwicklungsziel der funktionalen Einschichtigkeit fest (§ 1.3) und gibt die weitere Gründung von Bereichsbibliotheken vor (§ 9.1). Die Leiter der dezentralen Bibliotheken werden jeweils vom Direktor der Universitätsbibliothek bestellt (§ 4.2). Der Direktor der UB, zugleich Direktor des Bibliothekssystems, ist Vorgesetzter des gesamten Bibliothekspersonals (§ 3.1). Die in diesem Zusammenhang erfolgte Zusammenführung aller universitären Bibliothekarsstellen zum 1. April 2003 ist im Text nochmals verankert (ebd.). Die Universitätsbibliothek fungiert als „Kompetenz- und Steuerungszentrum für alle bibliothekarischen Geschäftsprozesse in der Universität“ (§ 3.3). Der Direktor sorgt „für rationelle Bearbeitungsverfahren und entscheidet über den Einsatz des Fachpersonals in allen bibliothekarischen Ein-

richtungen“ (ebd.) Die Einführung eines einheitlichen elektronischen Erwerbungs-systems im gesamten Bibliothekssystem wird explizit genannt (§ 5.3). Als zentrale Serviceeinrichtungen für das Bibliothekssystem sind beispielhaft die EDV-Clearingstelle, die E-Journals-Redaktion und die Digitalisierungswerkstatt der Universitätsbibliothek erwähnt. Der Direktor des Bibliothekssystems „kann weitere gemeinsame Serviceeinrichtungen im Sinne der funktionalen Einschichtigkeit gründen“ (§ 8). Die zur Führung der dezentralen Bibliotheken erforderlichen Ressourcen (Räume, Sachmittel u.a.) werden – soweit noch nicht zentral zugewiesen – von den jeweiligen wissenschaftlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt. Diese Verpflichtung endet, sobald dem Bibliothekssystem unmittelbar die entsprechenden Mittel zufließen (§ 9.2) – etwa im Rahmen einer zentralen Zeitschriftenverwaltung für den gesamten Campus. Angesichts der gegenwärtig noch vorhandenen Regelungsvielfalt auf dem Gebiet der dezentralen Benutzungsordnungen (Zulassung zur Benutzung, Ausleihpraxis, Mahnverfahren u.a.) ermöglicht die Heidelberger Verwaltungsordnung auch die Verabschiedung einer Rahmenbenutzungsordnung für den dezentralen Bereich (§ 6.1). Eine entsprechende Vorlage für den Senat wollen wir in einer Arbeitsgruppe aus UB- und InstitutsbibliothekarInnen ab Herbst 2004 erarbeiten. Die Integration der baden-württembergischen Richtlinien für die



Aussonderung von Bibliotheksgut<sup>1</sup> in die Heidelberger Verwaltungsordnung fußt ebenfalls auf Praxiserfahrungen: Trotz nahezu erschöpfter Flächen in fast allen Bibliotheken ist die Auswahl von Geschenk- und Tauschstücken sowie das regelmäßige Ausscheiden von entbehrlichen oder unbrauchbar gewordenen Medien noch verbesserungsfähig. Auf der Grundlage der neuen Verwaltungsordnung soll ferner die Vergabepaxis bei Buchbinderaufträgen reformiert werden. Angestrebt wird eine regelmäßige Ausschreibung sämtlicher Arbeiten, die mehr Transparenz, einen standardisierten Leistungskatalog und eine einheitliche Preisgestaltung auf dem Campus herstellt. Entsprechende Vorbereitungen sind bereits angelaufen und bedürfen ebenfalls der engen Kooperation zwischen Bibliothekssystemzentrale und dezentralen Einheiten. Ein für alle BibliothekarInnen offenes Arbeitsgespräch über die Inhalte und denkbaren Konsequenzen der neuen Verwaltungsordnung hat am 8. Juni in der Universitätsbibliothek stattgefunden.

*Achim Bonte, UB, Tel. 54-2381*

## Anhang

### Verwaltungsordnung für das Bibliothekssystem der Universität Heidelberg<sup>2</sup>

Der Senat der Universität Heidelberg hat am 23. März 2004 aufgrund von § 28 Abs. 5 UG die nachstehende Verwaltungsordnung beschlossen.

## I. Das Bibliothekssystem

### § 1 Aufbau und Aufgabe

(1) Die Universitätsbibliothek ist die Zentralbibliothek der Universität und als solche eine zentrale Betriebseinheit. Die Zentralbibliothek und alle sonstigen bibliothekarischen Einrichtungen (dezentrale Fachbibliotheken) der Universität bilden ein einheitliches Bibliothekssystem.

(2) Das Bibliothekssystem dient der wissenschaftlichen Literatur- und Informationsversorgung der Universität in konventioneller wie elektronischer Form für Studium, Lehre, Forschung und Weiterbildung. Dabei gilt die Kombination eines optimalen Service mit optimaler Wirtschaftlichkeit als leitendes Prinzip.

(3) Das Bibliothekssystem wird nach den Grundsätzen der funktionalen Einschichtigkeit gestaltet, um

- die ausgeprägte Zersplitterung der universitären Bibliothekslandschaft
- den ungleichmäßigen und unflexiblen Personaleinsatz
- die ungenügende Abstimmung des Medien- und Informationsangebots und
- Modernisierungsrückstände in den Geschäftsabläufen der dezentralen Fachbibliotheken

zu überwinden. Als wesentliches Entwicklungsziel gilt ein voll integriertes System aus einem vitalen Kompetenz- und Steuerungszentrum Universitätsbibliothek und benutzernahen, leistungsstarken Fachbereichsbibliotheken.



## § 2 Ausschuß für das Bibliothekssystem

Der gemäß § 30 Abs. 4 UG fakultative Ausschuß für das Bibliothekssystem ist durch die Rektorskommission „Information und Kommunikation“ (IuK-Kommission) verwirklicht. Die IuK-Kommission vereint die Aufgaben des früheren Bibliotheksausschusses, des EDV-Ausschusses sowie des Ausschusses für Neue Medien.

## II. Die bibliothekarischen Einrichtungen

### § 3 Die Universitätsbibliothek

(1) Die Direktorin/der Direktor<sup>3</sup> der Universitätsbibliothek leitet die Universitätsbibliothek und vertritt sie nach außen, soweit nicht das Rektorat zuständig ist. Er ist nach § 30 Abs. 3 UG Direktor des Bibliothekssystems und Vorgesetzter des gesamten Bibliothekspersonals und übt im Rahmen des § 30 Abs. 3 UG die fachliche Aufsicht über das Bibliothekssystem aus. Vor diesem Hintergrund sind seit 1. April 2003 alle Bibliotheksstellen der Universität im Stellenplan der Universitätsbibliothek zusammengeführt.

(2) Die Universitätsbibliothek ist unbeschadet ihrer weitergehenden besonderen Aufgaben in der Literatur- und Informationsversorgung Ausleih- und Archivbibliothek des Bibliothekssystems. Sie ist das bibliothekarische Informationszentrum der Universität und stellt zentral Informations- und Dienstleistungsangebote zur Verfügung, darunter sämtliche lizenzierten E-Journals und Datenbanken der

Universität sowie andere elektronische Publikationen. Die Universitätsbibliothek unterhält und pflegt daneben Sondersammlungen (Handschriften, Alte Drucke, Rara u.a.) und die Lehrbuchsammlung der Universität.

(3) Die Universitätsbibliothek ist Kompetenz- und Steuerungszentrum für alle bibliothekarischen Geschäftsprozesse in der Universität. Der Direktor des Bibliothekssystems koordiniert die Erwerbung, Erschließung und Bereitstellung aller Medien des Bibliothekssystems, sorgt für rationelle Bearbeitungsverfahren und entscheidet über den Einsatz des Fachpersonals in allen bibliothekarischen Einrichtungen. Er berät die Universitätsorgane in allen das Bibliothekswesen betreffenden Fragen. Bevor grundsätzliche Entscheidungen für das Bibliothekssystem und seine Teile getroffen werden, ist er zu hören.

(4) Als öffentliche wissenschaftliche Allgemeinbibliothek erfüllt die Universitätsbibliothek auch Aufgaben in der regionalen und überregionalen Literaturversorgung.

### § 4 Die dezentralen Fachbibliotheken

(1) Die dezentralen Fachbibliotheken sind die im Bereich der Fakultäten und Universitätseinrichtungen bestehenden bibliothekarischen Einrichtungen. Handapparate und Handbibliotheken sind Bestandteil der dezentralen Fachbibliotheken oder der Universitätsbibliothek. Die dezentralen Fachbibliotheken unterliegen insbesondere hinsichtlich des Personaleinsatzes und der Praxis der Medienbearbeitung (Medienbeschaffung und -erschließung) dem Organisations- und Weisungsrecht des Direk-



tors des Bibliothekssystems. Über die Höhe der eingesetzten Erwerbungsmitel und die Bibliotheksöffnungszeiten beschließen die Einrichtungen, die zu diesen Zwecken die Etatmittel bereitstellen.<sup>4</sup>

(2) Jede dezentrale Fachbibliothek wird von einem Bibliothekar geleitet. Der Leiter einer dezentralen Fachbibliothek wird vom Direktor des Bibliothekssystems im Benehmen mit den Leitern der jeweils betroffenen wissenschaftlichen Einrichtungen bestellt. Er ist dienstlich und fachlich dem Direktor des Bibliothekssystems unterstellt.

(3) Dezentrale Fachbibliotheken sind grundsätzlich Präsenzbibliotheken – gegebenenfalls mit eingeschränkter Ausleihe, die ihre Bestände in Freihandaufstellung zugänglich machen. Im begründeten Einzelfall kann der Direktor des Bibliothekssystems im Benehmen mit den jeweils betroffenen Leitern der wissenschaftlichen Einrichtungen abweichende Regelungen treffen.

(4) Die Bestände der dezentralen Fachbibliotheken einschließlich der Handapparate und Handbibliotheken werden im Gesamtkatalog der Universität nachgewiesen.

(5) Für eine dezentrale Fachbibliothek kann ein Bibliotheksausschuß gebildet werden. Ihm gehören die Bibliotheksbeauftragten des Fachbereiches sowie der Leiter der Fachbibliothek an. Der Ausschuß berät den Leiter in grundsätzlichen Angelegenheiten der dezentralen Fachbibliothek, insbesondere hinsichtlich der Beschaffung und Aufstellung von Medien.

### III.

#### Erwerbung, Bestandsmanagement und Benutzung

##### § 5 Erwerbung und Bestandsmanagement

(1) Die Universitätsbibliothek erwirbt im Rahmen ihres Bestandsaufbaus grundlegende und interdisziplinäre wissenschaftliche Medien im weitesten Sinne, vielgebrauchte Studienliteratur, spezielle Forschungsliteratur, die in den dezentralen Fachbibliotheken benötigt wird, aber dort nicht präsent aufgestellt werden muß, und grundlegende Forschungsliteratur der dort nicht gepflegten Disziplinen und Teilgebiete. Darüber hinaus stellt sie möglichst viele relevante Zeitschriften sowie Präsenzliteratur in Informations- und Lesebereichen bereit. Lizenzverträge für elektronische Informationsmittel werden für alle Einrichtungen der Universität von der Universitätsbibliothek als Dienstleister abgeschlossen. Bei ihren Erwerbungen stützt sich die Universitätsbibliothek auf das Fachreferentensystem und auf Vorschläge der Wissenschaftler und Studierenden.

(2) Die dezentralen Fachbibliotheken stellen in Zusammenarbeit untereinander und mit der Universitätsbibliothek die für den Bedarf der jeweils zugehörigen Fachgebiete benötigte Spezialliteratur bereit. Die Erwerbung erfolgt aufgrund von Entscheidungen der Vertreter der wissenschaftlichen Einrichtungen.

(3) Zur Koordinierung der Erwerbung im Bibliothekssystem arbeiten unter Einhaltung der Grundsätze der Wirtschaftlich-



keit Universitätsbibliothek und Universitätseinrichtungen zusammen. Der Direktor des Bibliothekssystem trägt dafür Sorge, daß die Erwerbung und Abbestellung von Medien abgestimmt werden. Dies betrifft insbesondere Periodika (z.B. Zeitschriften), Fortsetzungswerke und teure Werke. Näheres ist im Handbuch der Verwaltung in der jeweils gültigen Fassung geregelt. Als Hilfsmittel der ständigen Erwerbungscoordination dient ein einheitliches elektronisches Erwerbungs-system, das im gesamten Bibliothekssystem eingesetzt wird.

(4) Die Etatmittel für die Medienerwerbung im Bibliothekssystem stammen aus den Zuweisungen an die Fachbereiche und den auf die Fächer entfallenden Etatanteilen der Universitätsbibliothek. Die Höhe der zur Verfügung stehenden Mittel ist zu Beginn des Haushaltsjahres durch Fachbereich bzw. Universitätsbibliothek auszuweisen. Fachbereich und Universitätsbibliothek steht es frei, im Rahmen ihrer Gesamtzuweisung zusätzliche Mittel einzusetzen. Eine künftige zentrale Zuweisung und Verwaltung von Erwerbungs-mitteln für das Bibliothekssystem wird durch diese Regelung nicht ausgeschlossen.

(5) Mittel, die in Berufungs- oder Bleibeverhandlungen für die Medienbeschaffung zugesagt worden sind, werden von den dezentralen Fachbibliotheken separat bewirtschaftet. Die damit erworbenen Medien werden katalogisiert und in den dezentralen Fachbibliotheken aufgestellt. Spenden und Drittmittel, die einzelnen Mitgliedern der Universität Heidelberg zur Verfügung gestellt werden, stehen Berufungsmitteln gleich. Der Aufstellungsstandort wird im

Einvernehmen mit den Empfängern der Spenden bzw. Drittmittel festgelegt.

(6) Bibliotheksgut, das entbehrlich oder unbrauchbar geworden ist, ist gemäß der Richtlinien für die Aussonderung von Bibliotheksgut sowie Auswahlkriterien für den Bestandszuwachs durch den Schriften-tausch vom 19.5.1998 mit Ergänzung vom 18.10.2000 (Amtsblatt Wissenschaft, Forschung und Kunst (1998), S. 223 f. [Abschnitte 1-7] u. (2000), S.1140 [Abschnitt 8]) auszusondern und der Universitätsbibliothek anzubieten. Aussonderungs-entscheidungen trifft der Direktor des Bibliothekssystems im Einvernehmen mit dem Leiter der jeweiligen wissenschaftlichen Einrichtung. Gelangt Bibliotheksgut unentgeltlich oder im Wege des Schriften-tauschs in die Bibliothek, ist in jedem Einzelfall sorgfältig und nach strengen Maßstäben zu prüfen, ob es in den Bestand aufzunehmen ist.

## § 6 Benutzung

(1) Die Benutzung sämtlicher dezentralen Fachbibliotheken richtet sich nach einer einheitlichen Benutzungsordnung, die vom Senat erlassen wird.

(2) Die Benutzungsordnungen von Uni-versitätsbibliothek und dezentralen Fachbibliotheken müssen die prinzipielle Zu-lassung aller Mitglieder der Universität zur Benutzung ihrer Bestände vorsehen. Darüber hinaus sollten zumindest auch den Mitgliedern anderer Hochschulen Benutzungsrechte eingeräumt werden.

## IV. Gemeinsame Einrichtungen des Bibliothekssystems



## § 7 Gesamtkataloge

(1) Zur Verbesserung der Benutzerinformation und Entlastung der Fernleihe wird der Gesamtkatalog der in den dezentralen Fachbibliotheken vorhandenen Literatur (Monographien, Zeitschriften und alle sonstigen Medien) weiter ausgebaut und in einem Online-Katalog (HEIDI) bei der Universitätsbibliothek laufend geführt. Die Erschließung erfolgt jeweils über den regionalen Katalogisierungsverbund.

(2) Die dezentralen Fachbibliotheken beteiligen sich am Ausbau des Gesamtkatalogs und melden laufend die Veränderungen im Literaturbestand. Die lokalen Zettelkataloge werden im gesamten Bereich der Universität nicht mehr aktualisiert.

## § 8 Sonstige gemeinsame Einrichtungen

Die Universitätsbibliothek unterhält als gemeinsame Einrichtungen des Bibliothekssystems unter anderem die EDV-Clearingstelle, die E-Journals-Redaktion und die Digitalisierungswerkstatt. Der Direktor des Bibliothekssystems kann weitere gemeinsame Serviceeinrichtungen im Sinne der funktionalen Einschichtigkeit gründen.

## V.

### Entwicklung des Bibliothekssystems

## § 9 Integration dezentraler Bibliotheken

(1) Die bestehenden dezentralen Fachbibliotheken werden organisatorisch und verwaltungstechnisch zu dezentralen Fachbereichsbibliotheken zusammengefaßt sowie nach Möglichkeit auch räumlich integriert. Details regeln Verwaltungsvereinbarungen mit den betroffenen wissenschaftlichen Einrichtungen auf der Grundlage dieser Verwaltungsordnung.

(2) Die zur Führung der dezentralen Fachbibliotheken erforderlichen Ressourcen, soweit sie noch nicht zentral zugewiesen werden (Aufsichtskräfte, nebenamtlich tätiges Personal, Räume, Sachmittel), werden entsprechend der bisherigen Zweckbestimmung von den jeweiligen wissenschaftlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt. Einzelheiten sind zwischen dem Direktor des Bibliothekssystems und den jeweils betroffenen wissenschaftlichen Einrichtungen festzulegen. Die Verpflichtung aus Satz 1 endet, sobald dem Bibliothekssystem zentral die entsprechenden Mittel zugewiesen werden.

## VI.

### Schlußbestimmung

## § 10 Inkrafttreten

Die Verwaltungsordnung für das Bibliothekssystem tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung im Mitteilungsblatt des Rektors in Kraft. Gleichzeitig tritt die bisherige Verwaltungsordnung vom 8. Juli 1976 außer Kraft.

Heidelberg, den 23.03.2004

gez.: Prof. Dr. iur. Dr. iur h.c. Peter Hommelhoff, Rektor

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. Richtlinien für die Aussonderung von Bibliotheksgut sowie Auswahlkriterien für den Bestandszuwachs durch den Schriftentausch v. 19.5.1998 mit Ergänzung vom 18.10.2000, in: Amtsblatt Wissenschaft, Forschung und Kunst (1998), S. 223f. [Abschnitte 1-7] u. (2000), S. 1140 [Abschnitt 8].

<sup>2</sup> Mitteilungsblatt des Rektors der Universität Heidelberg Nr. 5 (2004), S. 179-187.

<sup>3</sup> Aus stilistischen Gründen wird im folgenden jeweils auf die weibliche Form verzichtet.

<sup>4</sup> Zur Medienauswahl in den dezentralen Fachbibliotheken vgl. § 5 Abs. 2.



## Neue Suchmöglichkeiten im Online-Katalog HEIDI

### a) Themensuche

In HEIDI steht mittlerweile ein sehr umfangreicher Pool an Schlagworten für die Recherche zur Verfügung. Allerdings belegen aktuelle Untersuchungen, daß bei Suchanfragen in Online-Bibliothekskatalogen die Schlagwortsuche zu wenig genutzt wird. So ergab eine Studie in Braunschweig (<http://www.biblio.tu-bs.de/CoOL/list/sub/opac-fr.htm>), daß 46 % der Suchanfragen über Titelstichwörter, 28 % über Autorennamen und nur 4 % über Schlagwörter durchgeführt wurden.

Um dennoch die Möglichkeiten einer sachlichen Suche besser ausschöpfen zu können, bietet HEIDI nun auch die Rechercheoption „Thema“. Die Themensuche erfolgt simultan über die Suchfelder „Titelstichwörter“, „Schlagwörter“ und Institutsschlagwörter. Damit können über eine Suchanfrage Begriffe aus verschiedenen Schlagwortfeldern

(RSWK, individuell vergebene Schlagwörter der Institute und die Personennamen aus dem alten Eppelsheimer Katalog der UB) recherchiert werden. Aus diesem Grund wird das separate Feld Institutsschlagwort künftig ausschließlich über die Expertensuche angeboten.

Die Themensuche liefert im Regelfall eine größere Anzahl relevanter Treffer, z.B. auch fremdsprachiger Literatur. Um längere Antwortzeiten zu vermeiden, können maximal drei sinntragende Suchwörter in dieses Suchfeld eingegeben werden.

Beispiel: Die Suche mit den Begriffen „Sozialforschung“ und „Evaluation“ erbringt mit der Suchkategorie „Titel(stichwörter)“ 7 Treffer, mit der Suchkategorie „Schlagwort“ 15 Treffer, mit der neuen Suchkategorie „Thema“ dagegen 41 Treffer.





### b) Tipps zur Suche

Unter dem roten Fragezeichen-Button steht dem HEIDI-Nutzer zwar schon lange eine ausführliche Online-Hilfe in deutscher und englischer Sprache zur Verfügung (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/epubl/info/daba/HeidiHilfe/NeuHilfeHEIDI.html>), statistische Untersuchungen ergaben jedoch, daß ungefähr die Hälfte der erfolglosen Recherchen in HEIDI („Nulltreffer“) auf eine falsche Bedienung der Suchoberfläche zurückzuführen

sind. Um dies zu vermeiden und den Nutzer bei seiner Suche besser zu unterstützen, wurden neue kurze Hilfetexte in die Suchoberfläche eingebunden.

Klickt der Nutzer nun eine der insgesamt 18 Suchkategorien in der Standardsuche an, so erscheint rechts auf dem Bildschirm (nur bei neueren Browserversionen und bei aktiviertem JAVA-Skript) dynamisch ein gelbes Fenster mit kurzen Suchhilfen zu der jeweils ausgewählten Suchkategorie.

**Titel(stichworte): Tipps zur Suche**

- Sinntragende Stichworte aus dem Titel eingeben
- Artikel, Präpositionen usw. weglassen
- Meist genügt die Eingabe von 2 bis 3 Suchbegriffen
- Verschiedene Formen eines Wortes werden durch geeignete Abkürzungen mit \* gefunden, z. B. findet *austra\** die Begriffe Australien, Australier, australisch, australische usw.
- Bei Unsicherheiten im Index nachschlagen

### c) Suchoberfläche in englischer Sprache

Um den Service für die fremdsprachigen HEIDI-Nutzer zu verbessern und den Zugang zu unseren Medienbeständen zu

erleichtern, präsentiert sich die HEIDI-Suchoberfläche ab sofort wahlweise in deutscher oder englischer Sprache.

**Author: Search hints**

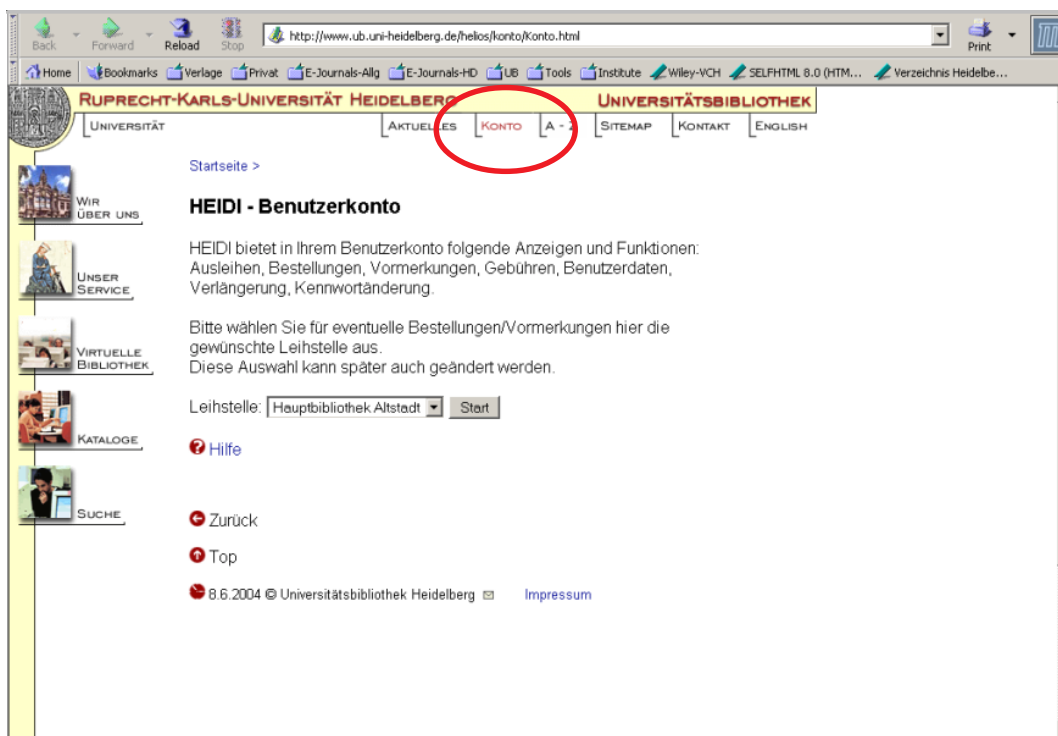
- type only one author name
- search like this: *Last name or Last name, first name*
- don't abbreviate first names (e.g.: Debon, G.) Search like this: Type last name and additionally type keyword(s) in the field keyword(s)
- use the index to look up the author names' file



## Direkteinstieg in das HEIDI-Konto

Die von unseren BenutzerInnen schon lange gewünschte Möglichkeit, nicht nur über HEIDI das eigene Konto zu erreichen, sondern schneller und einfacher das Benutzerkonto aufzurufen, konnte nun – aufgrund neuer technischer Möglichkeiten – endlich realisiert werden. HEIDI bietet im Benutzerkonto folgende Anzeigen und

Funktionen: Ausleihen, Bestellungen, Vormerkungen, Gebühren, Benutzerdaten, Verlängerung und Kennwortänderung. Den Direkteinstieg befindet sich oben in der horizontalen Navigationsleiste unter dem Punkt „Konto“ bzw. unter „User account“.



## Abonnement der Neuerwerbungslisten per E-Mail

Seit April diesen Jahres besteht die Möglichkeit, sich monatlich die Neuerwerbungslisten der Universitätsbibliothek per E-Mail zuschicken zu lassen. Für das Abonnieren der Listen (im PDF-Format) wird ein gültiger UB-Benutzungsausweis benötigt und es sollte bei der Anmeldung eine E-Mail-Adresse ange-

geben worden sein. Der Zugang zu den Neuerwerbungslisten findet sich unter <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/nel/Welcome.html>. Über den betreffenden Link des einzelnen Faches kann die Zustellung abonniert werden. Das Abonnement kann jederzeit durch Klick auf 'Löschen' beendet werden.



## Kurzinformationen

**AnsprechpartnerInnen der UB im Überblick:** neu und übersichtlich unter <http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/Mitarbeiter/ansprechpartner/ansprechpartner.html>.

Das **Angebot englischsprachiger WWW-Seiten** zu den Dienstleistungen der UB wurde erweitert:

Fernleihe und Dokumentlieferung / Interlibrary loan and document delivery: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/allg/benutzung/bereiche/fernl.html>.

Fernleihbestellung / Interlibrary loan request: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/allg/benutzung/bereiche/onlinefernleihe.html>.

**Linksammlungen der allgemeinen Internetquellen innerhalb der "Virtuellen Fachbibliotheken"** (mit Ausnahme der Sondersammelgebiete fächer Ägyptologie, Archäologie und Kunstgeschichte sowie der Fächer Mathematik und Geschichte) wesentlich verschlankt und auf Links zu den ca. 10 wichtigsten Seiten, die für das jeweilige Fachgebiet die Portale darstellen, zurückgeführt.

*Web-Team der UB, Tel.: 54-2573/2598/2366*

*Neue zentrale E-Mailadresse:*

*[wwwredaktion@ub.uni-heidelberg.de](mailto:wwwredaktion@ub.uni-heidelberg.de)*



## Gespräch mit Achim Bonte, dem neuen Stellvertretenden Direktor der UB und des Bibliothekssystems

*Nach dem Ausscheiden von Frau Dr. Weber wurde Dr. Achim Bonte zum Stellvertretenden Direktor berufen. Aus diesem Anlass möchte „Theke aktuell“ Herrn Bonte etwas näher vorstellen.*

### **Theke aktuell: Herr Bonte, wie kamen Sie in die UB und seit wann sind Sie hier?**

Bonte: Ich arbeite seit Herbst 1996 an der Universitätsbibliothek, nachdem ich 1994/95 bereits mein praktisches Referendariatsjahr hier verbracht hatte. Schon vor dem Studium der Geschichte und Germanistik in Mannheim, Freiburg und Basel war es mein Wunsch, in einer großen Bibliothek zu arbeiten. Dass es ein so traditionsreiches und leistungsfähiges Haus wie die Universitätsbibliothek Heidelberg geworden ist, betrachte ich als großes Glück.

### **Theke aktuell: Welche Aufgaben haben Sie seitdem wahrgenommen?**

Bonte: Im ersten Berufsjahr konnte ich mich auf die anvertrauten Fachreferate, v.a. die Germanistik, konzentrieren. Später leitete ich u.a. die Abteilung Informationsdienste sowie die damals neugegründete Abteilung Medienbearbeitung. Seit 2000 ist meine Hauptaufgabe die Reorganisation unseres zweischichtigen Bibliothekssystems. Mit der Zusammenfassung aller Bibliotheksstellen und der Gründung der Abteilung Dezentrale Bibliotheken im Frühjahr 2003 hat dieser Aufgabenbereich weiter an Dynamik gewonnen.

### **Theke aktuell: Welche Projekte beschäftigen Ihre Abteilung gegenwärtig und in der näheren Zukunft hauptsächlich?**

Bonte: Unser Bibliothekssystem steht vor der Herausforderung, unter schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen Medienvielfalt, Informationskompetenz und Servicezeiten zu bewahren, wenn nicht gar auszubauen. Als grundlegendes Verwaltungsziel muss gelten, größtmögliche Leistung mit geringstmöglichem Mitteleinsatz zu realisieren. Bausteine für optimale Wirtschaftlichkeit sind Transparenz, Standardisierung und Rationalisierung von Geschäftsprozessen sowie engste Kooperation aller Beteiligten. Für erheblich mehr Transparenz im System sorgt die 2002 eingeführte Statistik der dezentralen Bibliotheken, wichtige Rationalisierungselemente sind die seit 2001 systematisch verbreitete Erwerbungssoftware sowie die sukzessive Zusammenfassung von kleineren Informationseinrichtungen zu Verwaltungsverbänden bzw. Bereichsbibliotheken. Auf der Grundlage der neuen Verwaltungsordnung für das Bibliothekssystem bereiten wir gegenwärtig eine campusweite Ausschreibung der Einbandarbeiten vor. Im letzten Jahr hat die Universität für Buchbinderdienstleistungen über 400.000 EUR ausgegeben. Daneben sind wir mit einer Fakultät im Gespräch, um nach den Bereichsbibliotheken Altertumswissenschaften, Physik und Astronomie sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eine weitere größere



Verwaltungseinheit vorzubereiten. Eher zum Alltagsgeschäft zählt die Frage, wie die Erwerbungen der einzelnen universitären Bibliotheken künftig noch besser abgestimmt werden können. Die Zahl der vermeidbaren Dubletten zu Lasten größerer Titelvielfalt ist weiterhin zu hoch.

**Theke aktuell: Was bedeutet die Bildung von Bereichsbibliotheken? Wie soll das Bibliothekssystem im Endausbau aussehen? Welche Rolle spielt die Universitätsbibliothek in diesem System?**

Bonte: In einer so dislozierten Universität wie der unseren wäre es eine fatale Fehlentscheidung, alle Medien an ganz wenigen Standorten zu konzentrieren. Andererseits haben wir gegenwärtig noch 91 selbständige Bibliotheken, darunter allein 29 in der Medizinischen Fakultät Heidelberg, die in der Vorlesungszeit fast 2.000 Wochenstunden geöffnet haben. Eine weitere Bündelung der Ressourcen in gewissem Umfang scheint vor diesem Hintergrund sinnvoll und vertretbar. Die Integration von kleinen Einheiten zielt im übrigen vor allem auf die Zusammenfassung der Medienbearbeitung. Eine zentralisierte, EDV-unterstützte Bearbeitungsstelle kann nach diesem Modell durchaus viele Teilbibliotheken und Handapparate in Nachbargebäuden verwalten. Da die Reorganisation des Bibliothekssystems hauptsächlich von der Universitätsbibliothek vorangetrieben wird, stellt sich natürlich auch rasch die Frage nach dem Interesse der Zentralbibliothek. Wie aus den bisherigen Reformschritten hoffentlich deutlich geworden ist, zielen die Bemühungen der Universitätsbibliothek keineswegs auf den Aufbau einer übermächtigen, wissenschaftsfernen Kommandozentrale auf Kosten der dezentralen Versorgung. Eine große Universität wie die Ruperto Carola benötigt beides: effiziente Fachbereichsbiblio-

theken, aber auch ein potentes Kompetenz- und Steuerungszentrum, das die Personalressourcen verwaltet und die bibliothekarischen Arbeitsprozesse verantwortlich regelt.

**Theke aktuell: Wenn Sie beruflich drei Wünsche frei hätten? Was würden Sie sich wünschen?**

Bonte: Ein Veränderungsprozess wie der Umbau unseres Bibliothekssystems erfordert ein hohes Maß an Einsicht und wechselseitigem Vertrauen. Ein etwas großzügiger Vertrauensvorschuss würde manche Aktion vielleicht erleichtern. Als Freund des offenen Dialogs vermisse ich daneben gelegentlich sachliche Kritik, die Lust an der lebendigen Auseinandersetzung. Es ist freilich zuzugeben, dass die hierarchische Grundstruktur der öffentlichen Verwaltung solches nicht eben begünstigt. Zuletzt der Wunsch, aus Stroh Gold spinnen zu können. Die gegenwärtige Situation der öffentlichen Kassen ist auch für die Bibliotheken äußerst bedrohlich.

**Theke aktuell: Gibt es ein Leben außerhalb der Bibliothek?**

Bonte: Aber ja. Einen großen Teil meiner Freizeit beanspruchen gegenwärtig meine vierjährige Tochter und mein zweijähriger Sohn. Was übrig bleibt, widme ich meiner Frau, Freunden, der Kunst und wissenschaftlichen Interessen. Letzteres heißt vorwiegend: Lesen.

**Theke aktuell: Lieber Herr Bonte, vielen Dank für das Gespräch und alles Gute für die weitere Arbeit.**

*Achim Bonte, UB, Tel. 54-2381*

*Gesprächsdokumentation: Nicole Kloth, UB, Tel. 54-2570*



## „Neuerwerbungen der Universitätsbibliothek“ (März/April 2004)

idn 19082002  
vnr 4  
LOK 1 (VERBUND)Universitätsbibliothek Heidelberg/Altstadt:  
Systementwicklung, Systemadministration, Online-Systeme, p  
LST 1 (VERBUND)Abteilung IT, Zi. 216, Tel. 54-2580  
niv NIVEAU : K BKZ : Spe  
dat N:18/05/04 BEARB.:Spe  
adn 003014  
adk 103014  
200\*Braun, Martin  
320 Dipl.-Inf.  
359 Martin Braun  
410 Heidelberg  
412 Familie Braun  
425 1971  
433 XXX, 182 cm : Ill.:



437 2 Kinder  
440 442 Maylein, Leonard ; SOS  
441 Leo  
501 50 %iges Ansichtsexemplar bis 31.03.2004, dann  
Festbestellung  
504 dt., engl., franz.  
519 Univ. Heidelberg, Univ. Freiburg  
536 Prachteinband  
575 2580  
580 1990 Abitur in Heidelberg | Freiwillige Feuerwehr 1989-1997 |  
Chemiestudium (6 Semester) | Mathe-/Chemiestudium Lehramt |  
Wechsel zur Universität Freiburg | Informatikstudium, Abschluss:  
2000; Tätigkeit in einer Internetagentur und selbstständig  
Tätigkeit in einer Internetagentur und selbstständig  
Badminton | Kino | Kochen  
end



idn 01032004

vnr 4

LOK 1 (LEDIG)Universitätsbibliothek Heidelberg/ Altstadt,  
Fachreferentin für Rechtswissenschaft, Wirtschafts-  
wissenschaften und Sport, Biblio-theksverwaltung, Assistenz  
in juristischen Fragen, p

LST 1 (VERBUND)Fachreferat, ZG 103, Tel. 54-2579

niv NIVEAU : K BKZ : MB

dat N:18/05/04 BEARB.:MB

adn 003014

adk 103014

200\*Specht, Ulrike

320 Bibliotheksassessorin, LL.M.

359 Ulrike Specht

410 Moers, Niederrhein

412 Familie Specht

425 1976

433 XXX, 170 cm : Ill.:



437 ohne Beilagen

501 Festbestellung (nach ausgiebiger Ansicht)

504 dt., engl., franz., span. + ital. (Grundkenntnisse)

519 Univ. des Saarlandes, Lancaster Univ.

536 Prachteinband

575 2579

580 1995 Abitur in Moers | 1995 Beginn des Studiums der  
Rechtswissenschaft an der Universität des Saarlandes | 1997/  
98 Auslandsstudium an der Lancaster University, England, 2001:  
Abschluss 1. Staatsex. | 2001-2002 Aufbaustudiengang Europäische  
Integration, Europa-Institut Saarbrücken, | 2001-2003  
Bibliotheksreferendariat an der Saarländischen Universitäts-  
und Landesbibliothek/ Bibliotheksschule Frankfurt a. M. | 4  
Monate bei der Staatsanwaltschaft Saarbrücken | Praktika beim  
BVerfG, Goetheinstitut Inter Naciones, Turin; Fotografie |  
Zeichnen | Kochen | Theater | Kino | Sport (Gymnastik, Badminton,  
Schwimmen)

end



## Nachfolgerin von Frau Rose Ullmer: Ingrid Kohlmeyer – die (alte) Neue in der Stadtbücherei

Wenn manch eine/r von sich sagen kann, sie/er habe noch einen Koffer in Berlin, so habe ich einen in Heidelberg. Denn nach beruflichen Anfangsjahren als Diplom-Bibliothekarin bei den Stadtbüchereien Hannover machte ich von 1986-92 das erste Mal Station hier in der Stadtbücherei, damals war ich als Lektorin für Belletristik und Geisteswissenschaften tätig und kümmerte mich auch um Veranstaltungsorganisation. Anschließend wechselte ich als Leiterin zur Stadtbibliothek Unna (Mittelstadt in der Nähe von Dortmund) – bis mich 2003 erneut Heidelberg reizte: denn die Nachfolge von Frau Ullmer war ausgeschrieben. Nun arbeite ich seit Januar 2004 als Stellvertreterin von Frau Wolf-Hauschild, leite die Abteilung Bestandsmanagement und bin auch für die Programmarbeit/Veranstaltungen verantwortlich. Ich möchte gern die Tradition von Frau Ullmer fortführen und die Kontakte zur UB HD pflegen.

Daher informiere ich Sie dieses Mal gern über einen wichtigen Teil der aktuellen Veranstaltungsplanung:

Vom 17. September bis (voraussichtlich) 14. November 2004 finden in Heidelberg die **Baden-Württembergischen Literaturtage** statt, eine Gemeinschaftsaktion der örtlichen Literaturveranstalter, Buchhandlungen, Verlage, Kulturhäuser, Museen, Kinos, Schulen, der Volkshochschule, Universität und dem Theater. Die Orga-

nisation liegt beim Kulturamt und der Stadtbücherei. Das Literaturfestival umfasst mittlerweile über 70 Projekte und wird an vielen in der ganzen Stadt verteilten Veranstaltungsorten stattfinden. Literatur präsentiert sich in unterschiedlichem Kontext: neben der klassischen Lesung mit bekannten Autor/innen (z.B. Martin Grzimek, Arnold Stadler, Ingrid Noll, Durs Grünbein) gibt es literarische Ausstellungen (z.B. „Literatur in preisgekrönten Ausgaben“ Kabinettausstellung der Sammlung schönste Bücher der UB Heidelberg oder die Zeichnungen zum Urfaust von Armin Müller-Stahl im Kunstverein), Poetik-Dozentur der Universität Heidelberg, „Poets 2“ Lyrik-Festival des DAI Heidelberg, Filmreihen im Gloria-Kino und Medienforum, ein umfangreiches Programm für Kinder und Jugendliche, literarische Stadtführungen und und und ...

Genauere Informationen zu allen Aktionen finden Sie ab Mitte Juni 2004 auf der Homepage: [www.literaturtage-bw2004.de](http://www.literaturtage-bw2004.de).

*Ingrid Kohlmeyer, Stadtbücherei Heidelberg,  
Tel. 5836-000/010*





## Ein Logo für die Universitätsbibliothek – Die UB auf dem Weg zu einem einheitlich-professionellen Erscheinungsbild

Gemessen an ihren wichtigsten Leistungskennzahlen, wie der Zahl der Ausleihen und der aktiven Benutzer, ihrem Buchbestand sowie dem elektronischen Angebot hat die UB in den letzten Jahren und Jahrzehnten stetig an Umfang, und somit auch an Bedeutung für die universitäre Informations- und Literaturversorgung, gewonnen. Gleichzeitig war das Erscheinungsbild der UB, insbesondere in Hinblick auf ihre unterschiedlichen Informationsmittel, – gedruckt wie online – sehr uneinheitlich. So wurde gleichsam als Erkennungsbild oder Logo der UB u.a. teils der pfälzische Löwe und teils die Miniatur des „Walther von der Vogelweide“ aus dem Codex Manesse verwendet.

Generell gilt jedoch, dass die visuelle Selbstdarstellung bzw. das Corporate Design als Teil der Corporate Identity wichtig sind für die unverwechselbare Wahrnehmung der eigenen Institution oder des eigenen Unternehmens. Idealerweise bezieht sich das Corporate Design auf eine einheitliche Gestaltung von Namen, Farben, Logo, Geschäftspapier, Informationsmaterial, Formularen, Visitenkarten etc. der eigenen Institution. Das Corporate Design muss sich wie ein roter Faden unverwechselbar und konstant durch Erscheinungsbild und Auftreten des Unternehmens ziehen. Ein professionelles Erscheinungsbild eines Unternehmens lässt auf ein gutes Produkt oder eine gute Dienstleistung schließen.

Erster Schritt für ein einheitliches Corporate Design stellt das Logo dar. Es muss schnell erfassbar sein und zugleich einen hohen Wiedererkennungswert besitzen, und zwar für unterschiedliche Medien vom WWW-Auftritt bis zur Visitenkarte. Der nächst liegende Weg zur Erstellung eines Logos für die Universitätsbibliothek wäre nun die Beauftragung eines entsprechenden Graphikers gewesen. Es lag jedoch im Interesse der UB nicht nur *ein* fertiges Logo zu erhalten, sondern aus einer Reihe von Logos mit unterschiedlichem Ansatz auswählen zu können. Aus diesem Grund entschloss sich die UB zu einer Kooperation mit Prof. Armin Lindauer vom Fachbereich Gestaltung der Fachhochschule Mannheim – Hochschule für Technik und Gestaltung, der bereits früher mit der Universität Heidelberg erfolgreich zusammengearbeitet hatte. Zudem hatte diese Art der Logo-Findung den Vorteil, dass die Kosten – im Vergleich zu einem selbständigen Grafiker – spürbar geringer ausfielen.

Im Sommersemester 2003 machten sich daher acht Studentinnen und Studenten der Fachhochschule unter der Leitung von Prof. Lindauer im Rahmen eines Praxissemesters an die Gestaltung eines neuen UB-Logos. Jede(r) von ihnen legte schließlich drei Logos vor: eines mit dem Motiv „Walther von der Vogelweide“, eines mit dem Motiv „Buch“ im weitesten Sinne und schließlich ein frei zu wählendes Motiv. Für



die engere Wahl kam letztlich jedoch kein Logo mit der mittelalterlichen Miniatur in Frage, da dieses die moderne Seite der UB als Literaturversorger für eine Universität zu wenig repräsentierte. Nach lebhafter und engagierter Diskussion fiel die Wahl schließlich auf das Logo von Frau Saskia Braun, das in einfacher klarer und abstrakter sowie ästhetisch ansprechender Form die Umrisslinie eines Buches zeigt, das mit dem Schriftzug „Universitätsbibliothek Heidelberg“ kombiniert ist. Zum Logo gehörten auch Entwürfe für ein neues Briefpapier und neue Visitenkarten.

Bis dato wurde das neue Logo in unterschiedlichen Bereichen umgesetzt wie Flyern, Aushängen, Presseinformationen, Schulungsunterlagen und teilweise bei

Visitenkarten und Geschäftspapier – und natürlich bei der neusten Ausgabe der vorliegenden „Theke Aktuell“. Folgen wird in Zukunft noch die Umsetzung des Logos in die bestehenden Internetseiten der UB.

*Nicole Kloth, UB, Tel. 54-2570*



Universitätsbibliothek  
Heidelberg

*Das neue Logo der UB*



*Auf den Info-Flyern der UB ist das neue Logo bereits zu finden.*



## Neues MultiMediaZentrum (MMZ) in der Universitätsbibliothek

Im Rahmen der Umgestaltung des Südflügels der Universitätsbibliothek in der Altstadt wurde im 1. Obergeschoß ein neuer Bereich mit zahlreichen modern ausgestatteten EDV-Arbeitsplätzen eingerichtet und am 1. April dieses Jahres eröffnet.

Dort haben die Benutzerinnen und Nutzer die Möglichkeit, audiovisuelle und elektronische Medien zu nutzen sowie eigene elektronische Dokumente zu erstellen und zu bearbeiten. Neben der Möglichkeit zur gängigen Internetrecherche stehen auch Laptop-Arbeitsplätze mit Funknetz zur Verfügung. Dias, Mikrofiche, Mikrofilme u.a. können an mehreren Scannerarbeitsplätzen und digitalen Readerprintern elektronisch weiterverarbeitet werden.

Finanziert wurde die Ausstattung des MMZ zu großen Teilen über Drittmittel aus dem CIP-Programm (Computer-

investitionsprogramm) des Bundes und des Landes nach dem Hochschulbauförderungsgesetz.

Der umfangreiche Bestand an gedruckten Bibliographien, der bislang im Obergeschoß des Informationszentrums (IZA-OG) untergebracht war, fand nun auf der Galerie im Erdgeschoß (IZA-EG) und im Untergeschoß (IZA-UG) seinen neuen Aufstellungsort.

Noch sind die Arbeiten nicht ganz abgeschlossen: so soll einerseits das MMZ in den nächsten Monaten zusätzlich um mehrere Gruppenarbeitsräume erweitert werden, darüber hinaus wird im Untergeschoß ein zweiter moderner Schulungsraum mit 20 PC-Arbeitsplätzen und einem pädagogischen Netzwerk eingerichtet werden.





### Unser Angebot im MMZ:

Im „**PC-Pool**“ stehen den Studierenden sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität Heidelberg (Authentifizierung durch Login) zahlreiche Multimedia-Arbeitsplätze zur Verfügung, an denen sie mit gängigen Softwareanwendungen arbeiten und u.a. Studienarbeiten anfertigen können.

**Hardware:** 44 PCs , 1 Laserdrucker, 1 Farblaserdrucker

#### angebotene Software:

- \* Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Präsentation
- \* Datenbankverwaltung etc.: MS Office 2003, OpenOffice 1.1
- \* Graphik: Adobe Photoshop 8
- \* Erzeugen und Lesen von PDF-Dokumente: Acrobat 6
- WWW: Mozilla, Internet Explorer

**PC-Arbeitsplätze zur Katalog-Recherche:** Vier weitere Internet-Arbeitsplätze stehen allen, also auch den externen Nutzerinnen und Nutzern der UB mit

gültigem Benutzerausweis zur Verfügung. Möglich sind hier Recherchen ausschließlich in den Heidelberger und einigen ausgewählten externen Bibliothekskatalogen. Auch Online-Fernleihen können an diesen Arbeitsplätzen aufgegeben werden.

Im **Scanner-Pool** sind für alle Nutzerinnen und Nutzer der UB frei zugängliche Scanner aufgestellt:

- \* 4 Scanner zur Digitalisierung von Mikrofiches und Mikrofilmen (digitale Readerprinter)
- \* 2 DIN A4 Flachbettscanner
- \* 1 Dia-Scanner (Kleinbild bis Ektachrom)

**AV-Medien:** Für den Bedarf in Lehre und Forschung verfügt die UB über einen umfangreichen Bestand an audiovisuellen (AV-)Medien:

- \* Videokassetten (Literaturverfilmungen, Spielfilme, Theaterinszenierungen, Dokumentarfilme, Reportagen). Aus urheberrechtlichen Gründen ist die Einsicht in Videokassetten





mit Fernsehmitschnitten nur Studierenden sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität Heidelberg vorbehalten. Die Nutzung für Studierende der PH ist leider nicht möglich, da es sich bei der PH um eine außeruniversitäre Einrichtung handelt.

- \* Mikroformen (Mikrofiche, Mikrofilm) von z.B. Zeitungen sowie zahlreichen Bildarchiven und kunstgeschichtlicher Literatur. Zur Benutzung von Mikroformen stehen im MMZ digitale Reader-Printer zur Verfügung, mit denen die Möglichkeit besteht, Mikrofilme und Mikrofiches in digitaler Form rückzuvergrößern und die Daten zur Weiterverarbeitung auf eine CD-ROM zu brennen.

- \* Diaserien  
Eine Übersicht über den vorhandenen Medienbestand erhalten Sie in HEIDI.

**Laptop-Arbeitsplätze** mit Funknetz: Im gesamten Bereich des MMZ besteht für Angehörige der Universität Heidelberg über Funknetz die Möglichkeit des Internet-Zugangs mit dem eigenen Laptop. Ausleihbare Netzkarten und Installations-CD sind an der Aufsichtstheke erhältlich.

Die Öffnungszeiten des MMZ in der UB sind montags bis freitags 8:30-22:00 Uhr und samstags 9:00-19:00 Uhr. Bei der Benutzung vor Ort sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der UB gerne behilflich.

Telefonische Auskunft zu den Serviceleistungen erhalten Sie unter + 49 6221 54-2573.

*Maria Effinger, UB, Tel. 54-3561*

*Thomas Wolf, UB, Tel. 54-2798*

## **20.000ste LLD-Bestellung: Großes Bestellaufkommen beim Literaturlieferdienst der MWB Mannheim**

In der ersten Aprilwoche ging über den „LiteraturLieferDienst“ der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim die 20.000ste Bestellung ein!

Wir erinnern uns: Das Online-Eingabeformular wurde entwickelt, um unseren Benutzern das handschriftliche Ausfüllen der verschiedenen Bestellscheine zu ersparen. Zuvor mussten sie zwischen Scheinen für die Literaturbestellung innerhalb des Heidelberger Bibliothekssystems, gesonderten Reproduktionsaufträgen an die UB,

dem Internen Leihverkehr der Medizinbibliotheken, dem roten Leihschein und anderen wählen. Und das unseren zeitnotgeplagten Medizinern!

Am Nikolaustag 2001 erblickte der LLD zunächst das Licht des Intranets und ist nun nach zweieinhalb Jahren einer der meistgenutzten Dienste der Bibliothek. Die MitarbeiterInnen des Team Service bibliographieren die eingehenden Bestellungen, vermitteln sie weiter, scannen die Dokumente ggf. ein und verschicken sie



weiter an die Besteller. Obwohl sehr personalintensiv, wird der Service, der auch für Bestellungen über den kostenpflichtigen Dokumentlieferdienst Subito genutzt werden kann, aufgrund der großen Nachfrage weiterhin fest zum Dienstleistungsspektrum der Bibliothek gehören.

Die aktuelle Herausforderung für den LLD ist die Kompatibilität mit dem Bestellmodus der Online-Fernleihe. Die neue Ansprechpartnerin für den LLD ist Dipl.-Bibl. Barbara Göhner, Tel. 0621 / 383 3711, barbara.goehner@bibl.ma.uni-heidelberg.de

Weitere Informationen rund um den LLD finden Sie auf unserer Homepage unter <http://www.ma.uni-heidelberg.de/bibl/az/lld/>, einen ausführlichen Bericht in der Theke aktuell 10.2003, Nr. 2, S. 37-43 unter dem Titel „Eines für alles - Literatur bestellen per Onlineformular“.

*Heike Wienholz, Bibliothek der Fakultät für Klinische Medizin Mannheim,  
Tel. 0621/383-3711*

## BioMedCentral – Neue Publikationsmöglichkeiten für die Heidelberger Life Sciences

*„Unsere Aufgabe, Wissen zu verbreiten, ist nur halb erfüllt, wenn die Information für die Gesellschaft nicht breit gestreut und leicht zugänglich ist. Neue Möglichkeiten der Wissensverbreitung - zunehmend auch nach dem Prinzip des offenen Zugangs über das Internet - müssen gefördert werden“ so die Unterzeichner der „Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities“ im Oktober 2003.*

Die eklatanten jährlichen Preissteigerungen der naturwissenschaftlich-medizinischen Zeitschriften zwingen die wissenschaftlichen Bibliotheken angesichts stagnierender oder sinkender Etats dazu, Zeitschriftenabonnements zu stornieren und den Monographienkauf zu reduzieren. Gleichzeitig findet in der naturwissenschaftlich-medizinischen Welt eine immer stärkere Konzentration der verlegerischen

Aktivitäten statt, die auf eine monopolistische Preispolitik angelegt ist. Diese Entwicklung bedroht die Literatur- und Informationsversorgung der Universitäten weltweit.

Zahlreiche Initiativen versuchen inzwischen, die Probleme und Interessenkonflikte in diesem Bereich aufzugreifen und Lösungswege zu finden. So bieten bspw. sog. Open-Access-Journale ihre elektronischen Inhalte zur freien Verfügung an. Die Artikel sind im Internet für jedermann zugänglich und dürfen heruntergeladen, kopiert, verteilt und gedruckt werden.

Einer der wichtigsten Anbieter auf diesem Feld ist der Online-Verlag BioMed Central (BMC). BMC verfügt über ein Portfolio von über 100 Open-Access-Zeitschriften



der Fächer Biologie und Medizin, in denen auch WissenschaftlerInnen der Universität Heidelberg bereits mehrfach veröffentlicht haben. Es werden ausschließlich Artikel publiziert, die ein qualifiziertes Begutachtungsverfahren durchlaufen haben. Außerdem behalten die Autorinnen und Autoren die Rechte an ihren Arbeiten; eine anderweitige Veröffentlichung ist ebenso möglich. Die Archivierung der digitalen Dokumente bei BMC erfolgt darüber hinaus in Zusammenarbeit mit PubMed Central, dem nationalen US-amerikanischen Archiv für elektronische Veröffentlichungen der Fachgebiete Biologie und Medizin. Die Finanzierung dieser Zeitschriften erfolgt durch eine Artikelbearbeitungsgebühr, die von den Verfassern in Höhe von derzeit US \$ 500 zu erbringen ist. Darüber hinaus bietet BioMed Central interessierten Hochschulen und Forschungseinrichtungen die Möglichkeit einer institutionellen Mitgliedschaft an.

Die Universitätsbibliothek hat sich in Kooperation mit der Medizinischen Fakultät Heidelberg dazu entschlossen, die Mitgliedschaft der Universität Heidelberg bei BioMed Central (BMC) testweise für ein Jahr zu finanzieren. Sie finden das Angebot von BMC unter

**<http://www.biomedcentral.com/info/authors>.**

WissenschaftlerInnen, die Interesse an einer Publikation über BMC haben, steht Frau Dr. Mauthe (Fachreferat Medizin und Biowissenschaften der UB, Tel.: 54-4274, E-mail: [mauthe@ub.uni-heidelberg.de](mailto:mauthe@ub.uni-heidelberg.de)) gerne als Ansprechpartnerin zur Verfügung.

*Sybille Mauthe, UB, Tel. 54-4274*

## Erweiterte Öffnungszeiten in der UB Neuenheim

Mit dem Beginn der Vorlesungen am 19. April erweitert die UB die Öffnungszeiten ihrer Zweigstelle in Neuenheim. Der Lesesaal und das Informationszentrum sind dann montags bis freitags von 8.30-21.00 Uhr (statt 20.00 Uhr) und samstags von 11.00-18.00 Uhr (statt 15.00 Uhr) geöffnet. Die verlängerten Öffnungszeiten gelten testweise für die Vorlesungsdauer des Sommersemesters 2004 bis 24. Juli.

Die UB Heidelberg reagiert damit auf die Ergebnisse einer Umfrage unter 4.400 Studierenden der Universität Heidelberg.

Demnach waren 88 Prozent der Befragten mit der UB-Zweigstelle in Neuenheim „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“; die Werte für die Hauptbibliothek in der Altstadt lagen sogar bei 90 Prozent. Unzufriedenheit äußerten die Studierenden jedoch mit den Öffnungszeiten der Zweigstelle in Neuenheim. Wie die verlängerten Zeiten von den Nutzern der UB angenommen werden, soll das Sommersemester zeigen.

*Nicole Kloth, UB, Tel. 54-2570*



## „Olympia und seine Spiele – Wettkampfstätte der Antike“

Mit den diesjährigen Olympischen Sommerspielen in Athen kehren die Spiele im August wieder an den Ort zurück, an dem sie 1896 zum ersten Mal in der Neuzeit ausgetragen wurden. Und sie kehren in das olympische Ursprungsland zurück. Aus diesem Anlass zeigt die UB Heidelberg eine kleine Ausstellung aus ihren Beständen rund um das Thema „Olympia und seine Spiele – Wettkampfstätte der Antike“. Mit Publikationen, Plänen, Fotos und Informationstexten werden die Ausgrabungen in Olympia und die antiken Wettkämpfe vorgestellt.

Die Präsentation entstand in Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Griechischen Forum für Kultur und Wissenschaft, das am 7./8. Mai in Räumen des Archäologischen Instituts der Universität die „Zweite Buch-

ausstellung Griechenland“ unter dem Motto „Für eine Kultur der Kulturen“ veranstaltete. Diese Buchausstellung Griechenland war dem UNICEF-Programm „Ein Lächeln für das Leben“, das die Kulturolympiade initiiert hat, gewidmet.

Dem, der noch mehr zum Thema „Olympia und seine Spiele“ erfahren möchte, bietet eine Literaturliste der UB im Internet Lesetipps (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/arch/olympia.html>). Die Ausstellung in der Universitätsbibliothek ist vom 8. Mai bis 31. August in drei Vitrinen im Erdgeschoss zu den üblichen Öffnungszeiten montags bis freitags von 8:30-22:00 Uhr und samstags von 9:00-19:00 Uhr zu sehen.

*Nicole Kloth, UB, Tel. 54-2570*

## Zum WS 2004/05: Curriculare Einbindung von Schulungsangeboten der Med.-wiss. Bibliothek – erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der Bibliothek und der Fakultät für Klinische Medizin Mannheim

Für das Wintersemester 2004/05, in dem auch das Studienjahr eingeführt werden wird – der Beginn des Studiums der Klinischen Medizin an der Fakultät in Mannheim ist ab dann nur noch zum Wintersemester möglich – soll erstmalig ein neuer Leistungsnachweis eingeführt werden, der die Teilnahme an Schulungen der Biblio-

thek zur Vermittlung von Informationskompetenz verpflichtend macht.

Die im April 2002 verabschiedete Approbationsordnung für Ärzte (AO) fordert die Einrichtung von Querschnittsbereichen und fächerübergreifenden Leistungsnachweisen. Diese Anforderung





umsetzend, wird es ab dem Wintersemester 2004/05 einen Schein im „Querschnittsbereich Epidemiologie, medizinische Biometrie und medizinische Informatik“ geben, der in zwei Blöcken grundlegende Schulungen der Med.-wiss. Bibliothek (MWB) integriert.

Für die Zielgruppe der Studenten, die neu an die Fakultät für Klinische Medizin Mannheim kommen, wird das modular aufgebaute, umfangreiche Schulungsprogramm der Bibliothek in einem ersten Block auf drei Veranstaltungen konzentriert, die Basiskompetenzen sowie schwerpunktmäßig den Umgang mit Medline/PubMed vermitteln:

- \* Einführung in das Dienstleistungsangebot der Bibliothek, Literaturrecherche und -bestellung

- \* Internet für den medizinischen Bereich (Einführung) sowie E-Learning in der MWB mit Schwerpunkt auf der Vorstellung von KELDAmed

- \* Effektive Medline Recherche plus Einführung in PubMed

In einem zweiten Block wird es ein Angebot zur weiterführenden Nutzung des Internets im medizinischen Bereich geben. Hier wird speziell die Literaturbeschaffung online (Download von Volltexten aus Datenbanken, Nutzung der NCBI-Datenbanken, Recherche nach und Download von Bildmaterial und Strukturformeln sowie deren Übernahme in MS-Office-Anwendungen) thematisiert; außerdem lernen die Teilnehmer Alert Services sowie die Nutzung von PubCrawler kennen.

Da der neugestaltete Leistungsnachweis außerdem die Gebiete medizinische Biometrie sowie Epidemiologie beinhaltet, werden von den entsprechenden Dozenten Veranstaltungen in Biomathematik

(z.B. SAS Grundlagen / fortgeschrittene Techniken) angeboten und die Teilnahme bescheinigt.

Durch die für das kommende Wintersemester geplante Integration einiger Schulungsveranstaltungen der Bibliothek wird nun ein großer Teil des Konzepts der „Teaching Library“ umgesetzt – wobei nicht unerwähnt bleiben sollte, dass es für das Kollegium der med.-wiss. Bibliothek eine Herausforderung darstellt, die große Anzahl der erwarteten Studierenden (ca. 170) in sinnvoller Aufteilung mit den geplanten Kursen zu versorgen. Auch räumliche Voraussetzungen müssen ausgelotet werden. Zur Zeit steht ein PC-Pool mit Plätzen für 12 Teilnehmer zur Verfügung – außer bei der Einführung in die Bibliothek ist es für alle anderen Schulungen unabdingbar, jedem Studierenden einen PC-Arbeitsplatz zur Verfügung zu stellen, um damit interaktives Lernen zu ermöglichen.

Die bis zum Beginn des Wintersemesters verbleibende Zeit wird zu nutzen sein mit der Vereinheitlichung der Struktur und des Designs (Wiedererkennungswert) der Schulungen sowie der Konzeption von Evaluationsbögen, die uns ein Feedback über die Resonanz geben, die unsere Veranstaltungen bei den Teilnehmern finden.

Im Frühjahr 2005 – also nach Ablauf des Semesters – wird eine Bilanz über unsere Aktivitäten zu ziehen sein, aus der sich sicherlich noch weitere Anregungen zur Verbesserung und Überarbeitung der Schulungsveranstaltungen der Bibliothek ergeben.

*Jutta Bräunling, Bibliothek der Fakultät für Klinische Medizin Mannheim, Tel: 0621/383-3101*



## Alle an Bord: Neue Wege für kundenorientierte Bibliotheken – eine Fortbildungsveranstaltung des BIB

Am 16.2.2004 fand an der WLB in Stuttgart eine Fortbildungsveranstaltung des BIB (Berufsverband Information Bibliothek e.V.) statt. Die drei Referentinnen dieser Veranstaltung kamen aus Stadtbibliotheken, der Großteil der ca. 80 TeilnehmerInnen ebenfalls. Ausgangspunkt der Vortragenden waren verständlicherweise die Lage und Verhältnisse in Stadtbibliotheken, aber die Überlegung „Wie stellen wir unsere Kunden zufrieden, damit sie uns erhalten bleiben“ spielt auch bei uns eine immer größere Rolle, wenn man z.B. an den Formelteil des Budgetierungsmodells denkt. Nachfolgend werden die Vorträge schlagwortartig zusammengefasst.

Hannelore Vogt (Stadtbücherei Würzburg): **Kundenorientierte Marketingkonzepte für Bibliotheken**

Frau Vogt sieht die Kundenzufriedenheit in engem Zusammenhang mit der Mitarbeiterzufriedenheit (Zuerst müssen die Mitarbeiter zufrieden sein, dann sind auch die Kunden zufrieden). Die Kundenzufriedenheit wird u.a. durch ein gutes Beschwerdemanagement erreicht, d.h. Anregungen, Lob, Kritik sollten stimuliert und positiv entgegengenommen werden. Stimulierung durch: Servicehotline, E-Mail-Adresse, News, Befragungen, Feedbackbögen. Die Stadtbücherei Würzburg ließ sich mit positivem Ergebnis durch sog. „Mystery shopping“ = Testkunden testen.

Marianne Brauckmann (Stadtbibliothek Bremen): **Vom Ärgernis zur Chance – Ideen- und Beschwerdemanagement als nützliche Schwachstellenanalyse**

Auch ihr erstes Statement war: Die Kundenzufriedenheit hängt mit der Mitarbeiterzufriedenheit zusammen. Anschließend ging sie näher auf die Möglichkeiten zur Erreichung der Mitarbeiterzufriedenheit ein: Die Befindlichkeit der Mitarbeiter sollte in Gesprächen (auch über einen längeren Zeitraum) ermittelt werden, um z.B. festzustellen, ob der Mitarbeiter am richtigen Platz sitzt (keine Zwangsversetzungen!). Die Mitarbeiter sollten durch Teamtraining, Stress- und Konflikttraining, Fortbildungen zur Kundenfreundlichkeit u.ä. für den Arbeitsalltag fit gemacht werden. Die Bibliotheksleitung sollte solche Veranstaltungen anbieten bzw. die Teilnahme daran fördern.

Die Führungsphilosophie einer Bibliothek (jedes Unternehmens?) sollte auf den drei Standbeinen Mitarbeiterorientierung, Qualität und Kundenzufriedenheit stehen.

Gutes Beschwerdemanagement führt zu Kundenbindung (Kunden, die sich ärgern und sich nicht beschweren, kommen nicht wieder).

Die Erfassung der Kundenzufriedenheit kann u.a. auch durch Nachfragen nach der Leistungserbringung („Haben Sie alles ge-



funden?“) oder Arbeitskreise mit Kundengruppen erfolgen.

Standards im Kundenkontakt: Namensschild, korrekte Kleidung, sauberer und ordentlicher Arbeitsplatz, Gespräche in gleicher Augenhöhe.

Mit Konflikten muss aufmerksam umgegangen werden, es sollte nach Lösungen gesucht werden, nicht nach dem Schuldigen.

Kundengespräche sollten nicht in der Öffentlichkeit geführt werden. Vor allem bei aggressiven Kunden können und sollten durch eine angenehme Atmosphäre (Kaffee, Tee, Saft, Gebäck) Emotionen heruntergeholt werden.

Monika Rasche (Stadtbücherei Münster):  
**Auch Gutes kann noch besser werden – Zukunftswerkstatt als Chance**  
 Bei diesem Vortrag handelte es sich um die Vorstellung einer Veranstaltung mit eingeladenen Kundengruppen, bei der

versucht wurde, positive und negative Kundenmeinungen zu sammeln und eine Vision der zukünftigen Bibliotheksentwicklung zu entwerfen. Motto der Zukunftswerkstatt war: Die Zukunft, die wir wollen, muss erfunden werden, sonst bekommen wir eine, die wir nicht wollen (Joseph Beuys).

Mein Fazit: Es ist immer wieder anregend, an solchen Veranstaltungen teilzunehmen. Obwohl ich vorher wegen der Nützlichkeit der Veranstaltung für meinen Arbeitsalltag skeptisch war, kam ich mit vielen Anregungen und einem geschärften Auge für meinen Arbeitsplatz, die Zweigstelle der Universitätsbibliothek, zurück. Als erste, aber ganz offensichtliche Nachwirkung werden alle MitarbeiterInnen der Zweigstelle demnächst Namensschilder tragen.

Nach der Kostenstelle für die Abrechnung der Ausgaben für Kaffee, Saft und Gebäck muss ich mich noch erkundigen ;-)

*Gundi Keller, UB, Tel. 54-6140*

## **„Erfolgreich pro-aktive Auskunftsgespräche führen – aktiv auf Benutzer zugehen und gemeinsam Lösungen finden“: Fortbildung am 25. März in Heidelberg**

„Recht haben“ und „Verstanden werden“ sind zwei Pole – mit dieser scheinbar so simplen Feststellung verdeutlichte die Referentin Gertrud Ihls gleich zu Beginn der eintägigen Fortbildungsveranstaltung, warum es (nicht nur) im Berufsalltag so entscheidend ist, die richtigen Kommunikationsstrategien zu kennen.

Wie sie betonte, bezieht sich die vielfach empfundene Unfähigkeit zu kommunizie-

ren naturgemäß nicht nur auf die Gespräche am Auskunftsplatz, sondern auch auf die Interaktion zwischen Kolleginnen und mit Vorgesetzten.

Schnell kamen wir von dieser allgemeinen Ebene auf sehr konkrete Situationen im beruflichen Alltag. Mit einer bibliothekarischen Ausbildung und 13 Jahren Berufserfahrung in wissenschaftlichen Bibliotheken brachte die Referentin die bes-



ten Voraussetzungen mit, uns berufsbezogene und in der Praxis geprüfte Strategien an die Hand zu geben<sup>1</sup>. Bereits in der Vorstellungsrunde ging sie auf unsere Erfahrungen an der Auskunftstheke ein, die alle Teilnehmerinnen durch lebhaftes Schilderungen in die Runde einbrachten. Es stellte sich heraus, dass die als problematisch erlebten Situationen sich stark unterscheiden, je nachdem, an welcher Stelle im Bibliothekssystem man arbeitet. So haben wir es in der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim meist mit Benutzern zu tun, die unter großem Zeitdruck stehen – bei den Kolleginnen aus der Altstadt scheinen auch diejenigen Kunden, die zuviel Zeit mitbringen, eine Herausforderung darzustellen.

Für den Umgang mit diesen und anderen menschlichen Phänomenen lernten wir Strategien kennen und bekamen mit den Seminarunterlagen einen systematischen Leitfaden für den idealen Ablauf eines Auskunftsgesprächs.

Ein von den Teilnehmerinnen dankbar aufgenommenes Thema war auch die Notwendigkeit, sich am exponierten Arbeitsplatz Auskunftstheke selbst zu „schützen“ – auch und besonders in Zeiten, in denen der Bibliotheksbenutzer immer mehr zum König Kunde wird. Gerade Dienstleistungsberufe sind ja dafür bekannt, dass die MitarbeiterInnen in stärkerem Maße Zynismus, Frustration oder sogar ein Burn-Out entwickeln, als das in anderen Berufsgruppen der Fall ist. Ihls stellte hier verschiedene Verhaltensstrategien zur Diskussion – wichtig sei aber manchmal auch einfach nur die Fähigkeit,

„Nein“ zu sagen. Im Gedächtnis bleiben uns diese Vorschläge sicherlich durch griffige Merksätze der Referentin wie „Im Auskunftsgespräch bin ich am Steuer, aber der Benutzer muss rudern“.

Interessant waren für die Teilnehmerinnen aus den dezentralen Bibliotheken die Erfahrungsberichte aus der „Mobilen Auskunft“ der UB. Für das in diesem Sinne aktive und gezielte Ansprechen von Benutzern lernten wir unter anderem klare do's und don'ts bei der Wortwahl. Merke: Verwende nie das Wort „Hilfe“ („Brauchen Sie Hilfe?“). Besser: ein offen formuliertes „Sie schauen sich um?“.

Diese Veranstaltung war sicherlich nicht nur eine bibliothekarische Fortbildung, sondern eine „für den ganzen Menschen“. Ein Großteil der Teilnehmerinnen äußerte im Anschluss an das Seminar den Wunsch nach einem weiteren Fortbildungstag, um das Gehörte und Erlernte in Rollenspielen praktisch üben zu können.

*Heike Wienholz, Bibliothek der Fakultät für Klinische Medizin Mannheim, Tel. 0621/383-3711*

#### *Anmerkungen*

<sup>1</sup> Regelmäßigen BuB-LeserInnen ist Gertrud Ihls bereits durch ihren Artikel „Den eigenen Spielraum nutzen - Körpersignale und Ausstrahlung im Benutzergespräch“ in Heft 5/2003 bekannt. Sie arbeitet als selbständige Kommunikationstrainerin, Homepage: [www.potenziale-entfalten.de](http://www.potenziale-entfalten.de).



## UB damals und heute

### Blick auf den Süd-Ost-Turm der Universitätsbibliothek

Der Turm ist in der Aufnahme von E. Gottmann noch eingerüstet und im Bau befindlich. Beide Aufnahmen wurden etwa vom Standort Plöck/Ecke Seminarstraße aufgenommen.

Weitere Aufnahmen vom Bau der Universitätsbibliothek an der Plöck werden Anfang 2005 in einer Ausstellung zum 100-jährigen Jubiläum des Bibliotheksgebäudes gezeigt.

*Jens Dannebl, UB, Tel. 54-2376*



Aufnahme 1904/05  
(Foto: Ernst Gottmann)



Aufnahme 1996 (Foto: Ingeborg Klinger;  
Kunsthistorisches Institut)



## Kulturelle Missverständnisse I

Wer in unserem IZA tätig war, sah sich nicht nur mit einer Menge von Fragen und Problemen von Studierenden und Lehrenden konfrontiert, sondern auch mit hilfesuchenden Touristen. Aus allen Teilen der Welt folgten sie ihrem Reiseführer in Form eines Buches oder eines Menschen in die UB. Nicht immer blieben die Begegnungen frei von Missverständnissen und gegenseitigem Staunen. Betrachten Sie heute bitte nur folgende zwei Dialogbeispiele amerikanischer Besucher aus der Praxis.

Fall 1: Dame mittleren Alters, mäandert einige Zeit durch IZA-EG, beäugt die aufgestellten PCs, schaut in den Innenhof, nähert sich dann der Auskunftstheke.

**P:** Excuse me, do you have any information about this church?

**L:** Öhh ...? Which church do you mean? The church in front of the library? That's St. Peter's church.

**P:** Library?

**L:** Yes, the university library.

**P:** No no, I mean THIS church.

**L:** THIS church? Hmmmm ... this is not exactly a church. You are now right inside the university library

**P:** Oh, the university library? Silly me, I thought this was a church, haha. So sorry. It all looks so old here.

Sehr befremdlich, oder? Ich meine, wie stellt man sich eine europäische Kirche

vor? Noch deutlicher wird es, wenn wir das klösterliche Umfeld betreten:

Fall 2: Ehepaar tritt an die Theke.

**K:** Excuse me, can you tell us what is a „scriptorium“ ?

**B:** A scriptorium? Uhh ... a scriptorium is part of a monastery, where in the Middle Ages etc. etc. etc.

**K:** ..... ??? .....

**B:** Monastery, you know? Monks? Manuscripts?

**K:** .....Uhh, Oh yes, ..... can we visit the scriptorium?

**B:** ..... Hä? .....

**K:** ..... ??? .....

**B:** Visit the scriptorium ???

**K:** Yes, There is a sign upstairs which says „scriptorium“

**B:** Uhh, yes. There is no real scriptorium here (after all, this is NOT a monastery), there is only a small exhibition etc. etc. etc.

Sie verstehen, was ich meine? Vergessen Sie allen interkulturellen Schnickschnack. Es ist hoffnungslos. Einen weiteren schweren Fall eines kulturellen Missverständnisses lesen Sie in der nächsten Folge, nicht zuletzt, weil diese auf meine Kosten gehen wird.

*Hans-Martin Meyer, UB, Tel. 54-2757*



**„Vom Bodensee an den Neckar  
Bücherschätze aus der Bibliothek des Zisterzienserklosters Salem  
in der Universitätsbibliothek Heidelberg“**

*Ausstellungseröffnung in der Alten Aula der Universität Heidelberg  
am 27.5.2004, 18.00 Uhr*

Die Universitätsbibliothek Heidelberg präsentiert in ihrer neuen Ausstellung reich illustrierte und höchst wertvolle Handschriften und Bücher aus der Bibliothek des ehemaligen Klosters Salem. Das Zisterzienserkloster Salem wurde im Jahr 1134 gegründet, als der Ritter Guntram von Adelsreute Besitzungen unweit des Bodensees und in Oberschwaben zur Errichtung einer Abtei stiftete. Schon im 12. Jahrhundert besaß das Kloster ein eigenes Skriptorium (Schreibwerkstatt), durch das im Laufe der Jahrhunderte eine der bedeutendsten deutschen Klosterbibliotheken aufgebaut wurde. Die Förderung der Bibliothek und ihres Ruhmes war über 600 Jahre hinweg ein Herzensanliegen der Salemer Äbte. Nachdem das Kloster durch die Säkularisierung zunächst an das Haus Baden gefallen war, erwarb die Universität Heidelberg 1826/27 das Gros der Salemer Bibliothek mit 450 mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften sowie über 30.000 Drucken. In der Universitätsbibliothek Heidelberg bilden die Salemer Bestände heute neben den deutschen Handschriften der ehemaligen Bibliotheca Palatina den kostbaren Kern ihrer Altbestände.

In der Ausstellung werden die hundert wichtigsten Stücke aus der Salemer Sammlung gezeigt, die meisten davon zum ersten Mal überhaupt. Auswahlkriterium ist die Schönheit der Buchillustrationen oder aber die wissenschaftliche Bedeutung der Texte. Einige Schlaglichter: Das älteste Ausstellungsstück, die Zierseite einer liturgischen Handschrift, entstand bereits um das Jahr 800 im italienischen Verona und wurde im 12. Jahrhundert in einen Salemer Codex eingebunden. Aus dem Ende des 12. Jahrhunderts stammt eine Abschrift des *Scivias* („Wisse die Wege!“), dem Werk, in dem die große deutsche Mystikerin Hildegard von Bingen ihre göttlichen Visionen zusammengefaßt hat. Ein noch nie gezeigtes Salemer Prachtgraduale steht am Ende der jahrhundertelangen, klostereigenen Produktion aufwendiger liturgischer Handschriften. Der 28 kg schwere Codex wurde 1601 nach mehr als 50jähriger Bearbeitung vollendet. Insgesamt dokumentiert die Ausstellung das geistige Leben eines Klosters, das über sechs Jahrhunderte hinweg ein Kulturzentrum von großer Ausstrahlung gewesen ist.

Vom 28. Mai bis zum 30. Dezember 2004  
in der Universitätsbibliothek Heidelberg, Plöck 107-109  
Montag bis Samstag 10 bis 18 Uhr, Sonn- und Feiertag geschlossen  
Eintritt frei

*Katalog zur Ausstellung:*  
Vom Bodensee an den Neckar.  
Heidelberg: Winter, 2003.  
ISBN 3-8253-1547-9; Euro 15,-



### Vortragsreihe zur Ausstellung

Die Ausstellung "Vom Bodensee an den Neckar. Bücherschätze aus der Bibliothek des Zisterzienserklosters Salem in der Universitätsbibliothek Heidelberg" wird durch eine Vortragsreihe begleitet. Die Vorträge beleuchten aus unterschiedlichen Blickwinkeln die geistige Welt der Zisterzienser und bilden so den historischen Rahmen zur Ausstellung.

Außer dem Festvortrag finden alle Vorträge im Vortragsraum der Universitätsbibliothek (UG) jeweils um 18.15 Uhr statt.

- 27.05.2004 Prof. Dr. Walter Berschin: Bibliotheca Salemitana. Zimelien einer Reichsabtei (1134-1803)  
= Festvortrag anlässlich der Ausstellungseröffnung in der Alten Aula
- 17.06.2004 Dr. Armin Schlechter: Büchererbe vom Bodensee. Zur Geschichte der Klosterbibliothek Salem
- 08.07.2004 Prof. Dr. Bernd Schneidmüller: Zisterziensische Anfänge. Ein Reformorden im mittelalterlichen Europa
- 04.11.2004 Prof. Dr. Matthias Untermann: Moderne und Tradition. Die Architektur der Zisterzienser am Beispiel der Klosterkirche Salem
- 25.11.2004 Dr. Paula Väh: Buchkunst im Zisterzienserkloster Salem am Ende des Mittelalters
- 09.12.2004 Dr. Andrea Fleischer: Die Anfänge der Buchkultur im Zisterzienserkloster Salem unter Abt Eberhard von Rohrdorf (1190-1240)



# Geschenk aus Indien

Botschafter enthüllte Tagore-Büste

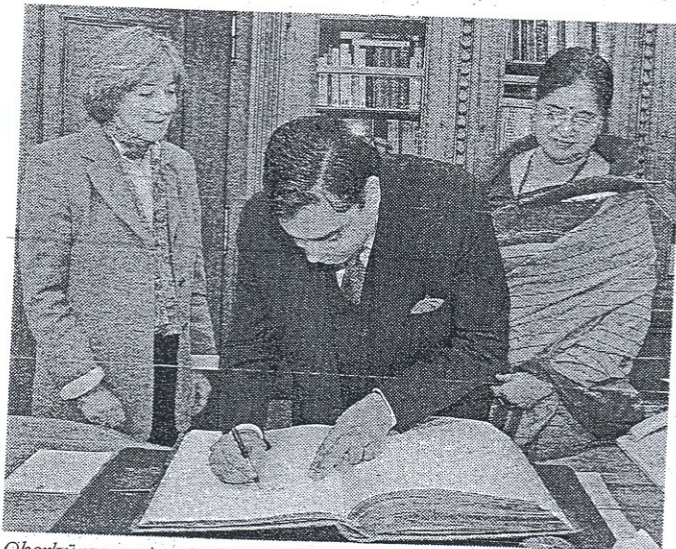
Der Botschafter der Republik Indien, T.C.A. Rangachari, weilte zu einem zweitägigen Besuch in Heidelberg. Bei einem Empfang durch Oberbürgermeisterin Beate Weber trug er sich in das Goldene Buch der Stadt Heidelberg ein.

**A**uch in das Goldene Buch der Universität setzte Botschafter Rangachari seinen Namenszug. Ein Anlass seines Besuchs am Neckar war die Enthüllung einer Büste des indischen Dichters und Philosophen Rabindranath Tagore im Foyer des Südasiens-Instituts, Im Neuenheimer Feld.

Die Regierung Indiens hatte Büste gestiftet, um die kulturellen und wissenschaftlichen

Beziehungen zur Universität Heidelberg zu würdigen. Tagore wurde 1861 in Kalkutta geboren und erhielt 1913 den Nobelpreis für Literatur. Er war Vermittler zwischen Orient und Okzident, Mitschöpfer der bengalischen Literatursprache sowie Verfasser der indischen Nationalhymne. Er starb 1941.

Das Besuchsprogramm des indischen Botschafters in der Universität sah einen Empfang bei Rektor Prof. Dr. Peter Hommelhoff sowie eine Besichtigung der Universitätsbibliothek vor. Mit einem öffentlichen Vortrag über „Staat und internationale Politik in Südasiens am Beispiel Indien“ im Südasiens-Institut nahm der Botschafter auch zur indischen Politik Stellung.



Oberbürgermeisterin Beate Weber empfing den indischen Botschafter T.C.A. Rangachari, der sich ins Goldene Buch der Stadt eintrug.

aus: Stadtblatt  
18.2.2004

## UB-Öffnungszeiten erweitert

Mit Vorlesungsbeginn erweitert die Universitätsbibliothek die Öffnungszeiten ihrer Zweigstelle in Neuenheim – Lesesaal und Informationszentrum sind dann montags bis freitags von 8.30-21 Uhr (statt 20 Uhr) und samstags von 11-18 Uhr (statt 15 Uhr) geöffnet.

Die verlängerten Öffnungszeiten gelten teilweise für die Vorlesungsdauer des

Sommersemesters. Die UB Heidelberg reagiert damit auf die Ergebnisse einer Umfrage unter den Studierenden. Demnach waren 88 Prozent der Befragten mit der UB-Zweigstelle in Neuenheim zwar insgesamt sehr zufrieden. Unzufrieden waren die Studierenden jedoch mit den Öffnungszeiten der Zweigstelle in Neuenheim. Wie die verlängerten Zeiten angenommen werden, wird sich jetzt zeigen.

aus: Unispiegel 2/2004

# Daumenkino des Mittelalters

Wie 600 Jahre alte Bilder im Computer  
das Laufen lernten / VON JOHANNES SCHNURR

Es war die Zeit um 1470, als der anonyme Zeichner in der Handschriftenwerkstatt von Ludwig Henfflin endlich den Pinsel beiseite legen konnte. Das Heldenepos *Sigenot* war zu Papier gebracht. Monatelang hatte er von frühmorgens bis spätabends, oft beim flackernden Schein des Talglichts, sorgfältig jede der 201 Seiten mit einer Federzeichnung geschmückt, die er mit Wasser- und Deckfarben kolorierte. Die bunten Bilder zeigen wildes Kampfgetümmel oder lange Dialogszenen vor einem stets blauen Himmel.

Die Werkstatt Henfflins stand vermutlich in Stuttgart und arbeitete etwa ein Jahrzehnt lang vor allem im Auftrag Margaretes von Savoyen. In vielen Schreibstuben und Klöstern werkelt im späten Mittelalter Auftragskünstler an solchen Handschriften. Jede ist ein Unikat von unschätzbarem Wert, entstanden in mühevoller, manchmal Jahre währender Arbeit. Schon für die Zeitgenossen waren diese Preziosen schier unerschwinglich. Allenfalls reiche Klöster, wohlhabende Bürger, Kaufleute oder Adelige konnten sich die meist reich mit Bildern und Ornamenten verzierten Werke von Meisterhand leisten. Heute muss ein Liebhaber mehrere Millionen Euro für ein Exemplar hinblättern – wenn denn einmal eine solche Rarität verkauft wird. Doch nur alle paar Jahre gibt es ein Angebot in einem Nobelantiquariat oder bei einer Spezialauktion. Und die Bibliotheken hüten ihre mittelalterlichen Handschriften wie Kronjuwelen.

de finden sich, zarte Bande werden geknüpft. Einige Blätter weiter schreiten Ritter und Braut unter dem Jubel der Menge zum Altar. Allerorten wird mit vollem Einsatz um Lorbeeren gekämpft, Ruhm und Ehre sind beliebte Motive, Vasallentreue, aber auch Neid und Habgier. Zwerge huschen durchs Bild, gegen den keulenschwingenden wilden Mann schützen Rüstung und Schwert. Lieselotte Saurma sagt: „Ich war verblüfft, wie präzise der Handlungsaufbau von den Zeichnern durchkonstruiert ist. Das Grauen steigert sich von Bild zu Bild. Ein Abenteuerfilm ist vom Prinzip her auch nicht anders gemacht.“

Dass Generationen von Germanisten, Historikern und Handschriftenkundlern diese Zusammenhänge bis jetzt übersahen, scheint erst mal erstaunlich. Doch eigentlich liegt die Erklärung auf der Hand: Die kostbaren Bücher wurden fast wie Reliquien behandelt, und das gründliche Studium auch nur einer Seite nahm oft Stunden in Anspruch. Auf die Idee, die Handschriften einmal schnell und rücksichtslos durchzublätern, kam niemand. Erst der Cyberspace erschließt nun die spätmittelalterlichen Bilderfolgen. „Der Blick auf die Welt war damals gar nicht so verschieden von dem unseren“, ist Saurma überzeugt. „Ein gründliches Studium dieser Bücher zeigt, dass viele Perspektiven, die wir für typisch modern halten, auch vor einem halben Jahrtausend den Menschen schon selbstverständlich waren.“

Maria Effinger erinnert sich an die Anfänge des

## Licht, Berührung und Atemluft schaden den Schriften

Trotz aller Pflege und Sorgfalt aber lässt sich nicht verhindern, dass die Bücher altern. Viele sind schon stark angegriffen, obwohl sie bei konstanter Luftfeuchtigkeit und Temperatur absolut dunkel hinter feuerfesten Tresortüren lagern. Am besten setzt man sie gar nicht mehr dem Tageslicht aus. Bittet einmal ein Forscher, die kostbaren Originale im streng bewachten Lesesaal studieren zu dürfen, treibt dies den Bibliothekar fast zur Verzweiflung, da jede Benutzung das Material schädigt. Das Licht lässt die Farben verblassen, jede Berührung, selbst mit Baumwollhandschuhen, belastet das Papier. Und Bakterien aus der Atemluft nutzen die Folianten als Futterquelle.

Wertvollste Bücher also – die möglichst keiner lesen soll. Dank der digitalen Technik gibt es endlich einen Ausweg aus dem Dilemma. 1999 beschlossen das Kunsthistorische Institut und die Universitätsbibliothek Heidelberg nach langjährigen Vorarbeiten, 27 mittelalterliche Handschriften zu fotografieren und digitalisieren. Und während dieser Arbeit, von deren diversen Schwierigkeiten noch die Rede sein wird, widerfuhr der Kunsthistorikerin Lieselotte E. Saurma und der Bibliothekarin Maria Effinger im Frühjahr 2001 ein kleines Wunder. Als nämlich alle Daten und Bilder endlich im Computer gespeichert waren, drückten die beiden versuchsweise auf schnellen Vorlauf. Und siehe da: „Plötzlich erwachten die fast 600 Jahre alten Bilder auf dem Schirm zum Leben und schienen sich wie ein Comicfilm vor uns zu entfalten“, staunte Saurma. Die alten Handschriften erschienen in einem völlig neuen Licht. Einige Bücher entpuppten sich als regelrechte Daumenkinos. Zwar wusste sie nach über zehnjähriger Forschungsarbeit, dass einzelne Bildfolgen in ihren Lieblingshandschriften aufeinander aufbauen. Aber die Flüssigkeit, mit der die Bilder da über den Bildschirm rauschten und Geschichten erzählten, war einfach wunderbar.

„Die Leute müssen damals ungeheuer fasziniert gewesen sein von diesem Strom bunter Bilder. Auch wer nicht lesen konnte, war gut unterhalten und konnte sich die Erzählung vorstellen“, sagt sie. Neben biblischen Geschichten waren antike Mythen beliebt; und Heldenepen füllten viele Bände. Liebe, Tod und Leidenschaft sorgten auch im Mittelalter schon für Spannung. Also bemühten sich die Maler um möglichst eindrucksvolle und dramatische Illustrationen: Von links stampft schnaubend ein Drache heran, von rechts naht zu Pferd der edle Recke. Voller Kampfes-eifer stürzen beide aufeinander los. Bald liegt das Untier niedergestreckt am Boden, erhobenen Hauptes zieht der Ritter von dannen. Nun tritt die Holde ins Bild. Schmachtende Blicke werden getauscht, Hän-

schwierigen Projekts einer Digitalisierung der Sammlung. „Ich wollte einen Weg finden, die wertvollen Handschriften zu nutzen, ohne sie aus dem Tresor nehmen zu müssen“, sagt sie. Doch mit dieser einleuchtenden Idee gingen die Probleme für die Fachreferentin im Bereich Kunstgeschichte erst los. Nirgendwo in Deutschland hatte man Erfahrungen mit einem solchen Vorhaben, zumal die Digitalisierung nicht nur für die hauseigene Datenbank geplant war, sondern auch für die Allgemeinheit via Internet. Zwar haben auch schon die Universitätsbibliotheken in Prag, Paris und London einige ihrer Handschriften digitalisiert. Aber niemals waren es so viele, teure und empfindliche Handschriften.

Überraschende Hilfe kam aus dem österreichischen Graz. Manfred Mayer, Restaurator an der dortigen Universitätsbibliothek und zugleich Diplomingenieur, hatte einen Spezialtisch zur Digitalisierung hoch sensibler Bücher entwickelt. Auf ihm können die empfindlichen Originale millimetergenau und schonend eingepasst werden, eine Digitalkamera fährt um das Buch herum. Spezielles Kaltlicht schützt die Farben, eine Leiste mit Unterdruck glättet brüchige Seiten. Bis dato wurden Bücher zum Fotografieren unter einer Glasscheibe einfach flach gepresst, dann folgte ein Blitzlichtgewitter. „Fatal, fatal für das Material“, entsinnt sich Effinger dieser Prozedur mit Grausen. Nachdem sie lange Anträge geschrieben hatte, bewilligte die Deutsche Forschungsgemeinschaft schließlich Geld für das Projekt.

## Drachen, Ritter und edle Frauen sind im Internet zu schauen

„Doch wie sollten wir unsere wertvollen Bücher transportieren? Wie diese unschätzbaren Schätze versichern?“ Im temperaturgeregelten Lastwagen wurden im Jahr 2001 schließlich die 27 Bände in aller Stille nach Graz gefahren. Die Überführung besorgte eine auf Kunsttransporte spezialisierte Spedition. Die Versicherungssumme war astronomisch. Als besorgter Wächter flog der Restaurator der Heidelberger Universitätsbibliothek seinen Handschriften im Flugzeug hinterher. Doch die österreichischen Kollegen arbeiteten perfekt. In nur wenigen Wochen digitalisierten sie 15 000 Seiten; nur eine einzige Seite hatten sie übersehen. Vor allem aber: Keines der Bücher war beschädigt.

Nochmals ein Jahr dauerte es, bis in Heidelberg die passende Software geschrieben war. Doch nun stehen alle Handschriften farbenprächtig im Internet – und Maria Effinger kann ihre Tresortüren getrost für lange Zeit versiegeln. „Ganz egal, ob Privatmann oder Forscher, mit dem Bildmaterial im Internet ist jeder gut bedient“, sagt sie. Tatsächlich ist sie „ungeheuer stolz darauf, dass wir trotz aller Schwierigkeiten dieses international einmalige Projekt vollenden konnten“. Und gesteht offen: „Es war mit viel Zittern und jeder Menge schlafloser Nächte verbunden.“

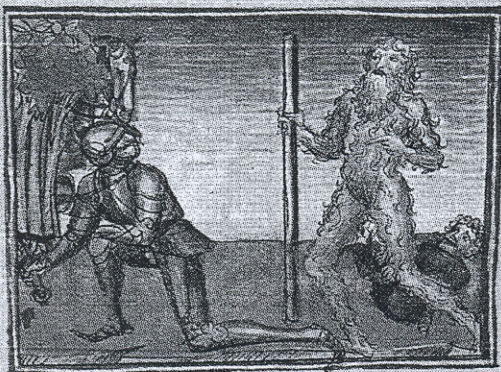
Das mittelalterliche Epos „Sigenot“ aus der Handschriftenwerkstatt des Ludwig Henfflin erzählt die Geschichte einer Ritterfreundschaft zwischen Hildebrand und Dietrich. Letzterer begibt sich auf die Suche nach dem bösen Riesen Sigenot, um ihn zu besiegen. Unterwegs trifft er auf einen Wilden, der einen Zwerg entführt hat ...



Dietrich fordert den Mann auf, den Zwerg freizulassen. Zum Tausch bietet er ihm Wild an



Der Wilde lehnt das Angebot ab. Nun greift Dietrich mit der Keule an



Doch plötzlich strauchelt der mutige Dietrich vor dem wilden Mann



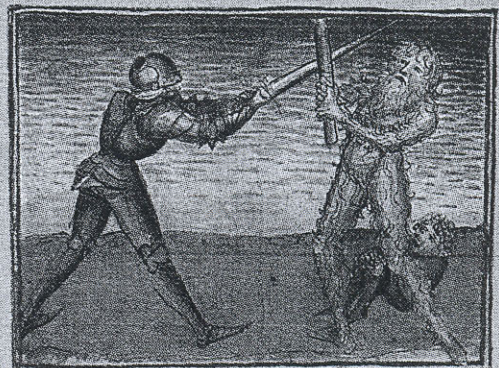
Dietrich rappelt sich auf. Die Feinde kämpfen miteinander



Beide haben ihre Waffen erhoben. Dietrich befürchtet einen unehrenhaften Tod



Der Wilde schlägt ihm auf den Helm. Dietrich wehrt sich



Kämpfend fragt Dietrich seinen Gegner, ob er Sigenot sei. Dieser verneint



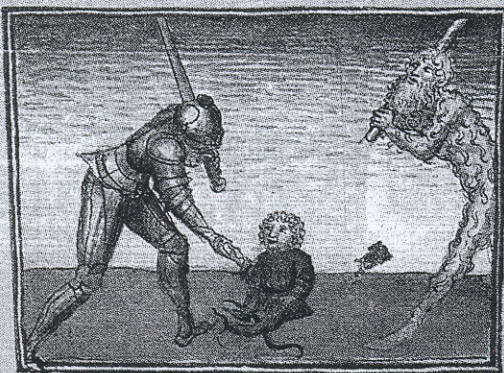
Der Wilde: „Sechzig Dietrichs können Sigenot nicht bezwingen!“



Erneut strauchelt Dietrich. Da gelingt es dem Zwerg, sich aufzurichten



Der Zwerg bietet Hilfe an. Dietrich zerschneidet rasch seine Fesseln



Der Zwerg gibt Dietrich eine Zauberwurzel, damit er den wilden Mann besiegen kann



So gestärkt, schlägt Dietrich den Bösewicht in Stücke



Der wilde Mann liegt erschlagen und fein zerstückelt auf der Wiese



Der Zwerg bedankt sich bei seinem heldenhaften Befreier

... Vom Zwerg erhält Dietrich einen Zauberstein geschenkt. Trotz der Hilfe verliert er den Kampf gegen Sigenot – und wird von ihm eingesperrt. Am Ende aber wird alles gut. Der edle Hildebrand schlägt dem Riesen den Kopf ab und befreit den Freund

Weitere Informationen im Internet:  
[www.zeit.de/2004/16/daumenkino](http://www.zeit.de/2004/16/daumenkino)

aus: Zeit, 7.4.2004

# Ein langer Antragsweg

## Endlich neues Multimediazentrum in der Universitäts-Bibliothek

Von Bruno Ringewaldt

Alles neu macht der Mai – die Heidelberger Studierenden können ein Lied davon singen: Seit kurzem gibt es nämlich in den Räumen ihrer Universitätsbibliothek ein modernes Multimedia-Zentrum (MMZ). Etwa 150 000 Euro haben Bund und Land in das Projekt investiert.

Das MMZ befindet sich im ersten Stock der Bibliothek. In dem hellen Raum stehen 48 Computer mit Flachbildschirmen. Ausgestattet sind sie mit Internet, Kopfhörer, Laserdrucker und aktueller Software. Wer seinen eigenen Laptop dabei hat, kann damit über ein Funknetz ebenfalls im Internet surfen. An sechs Scannern können Fotos, Dias, Mikrofilme und Mikrofilme digitalisiert werden. Nicht zuletzt für ausländische Studierende sei das MMZ interessant, betont Prof. Angelos Chaniotis, der Prorektor der Universität: „Wer keinen Computer mit nach Heidelberg bringt, der kann hier trotzdem seine Seminararbeit schreiben.“

Außer dem leisen Rauschen der Lüftung sind nur flinke Finger auf PC-Tastaturen zu hören. In einer kleinen Schlange warten Studenten, bis wieder ein Computer frei wird. „Das neue Zentrum bietet Möglichkeiten zur Recherche, die es in vielen Instituten der Universität noch nicht gibt“, erklärt Dr. Veit Probst, Direktor der UB. Im Scanner-Pool können zum Beispiel Mikrofilme und Mikrofilmen direkt in den Computer gescannt werden. Einzelne Texte lassen sich so bequem ausdrucken, größere Datenmengen kann man sich auf CD brennen und mit nach Hau-

se nehmen. Gegenüber dem alten PC-Pool im Untergeschoss der UB habe sich das Angebot enorm verbessert, so Probst. An den 48 Rechnern des MMZ können jetzt Filme aus dem Internet heruntergeladen und angeschaut werden. Ebenso besteht von hier aus Zugriff auf den Mediaserver der Universität mit etwa 130 Lehrfilmen.

Seit 15 Jahren fertigt die Bibliothek Mitschnitte aus dem Fernsehen an. Schon heute umfasst die Film- und Videosammlung über 10 000 Kassetten. Deshalb sind in das MMZ auch Fernseh- und Videostationen integriert. Eine neu installierte Satellitenanlage soll in einigen Monaten auch digitale Aufnahmen ermöglichen, um die Mitschnitte künftig auf DVD zu archivieren.

Die letzten Arbeiten am neuen Multimedia-Zentrum sind noch nicht ganz abgeschlossen. Der ehemalige Videoarbeitsraum der UB wird derzeit zu einem Schulungsräum mit elf PC-Arbeitsplätzen und pädagogischem Netzwerk umgebaut. Außerdem soll das MMZ bis Ende Mai zusätzlich um mehrere Gruppenarbeitsräume erweitert werden.

Es sei ein langer Antragsweg gewesen, erinnert sich Probst, bis das Projekt verwirklicht wurde: „Aber wir hatten ein solides technisches Konzept, und die Mühe hat sich gelohnt“, lächelt der Direktor und lehnt sich zufrieden zurück.

Geöffnet ist das MMZ montags bis freitags von 8.30 Uhr bis 22 Uhr und samstags von 9 Uhr bis 19 Uhr. Bei der Benutzung vor Ort helfen Mitarbeiter der Bibliothek. Weitere Informationen finden sich auf der Internetseite der Universitätsbibliothek.



Bibliothekar Stephan Renner erläutert einen Multimedia-Arbeitsplatz, dahinter (v.l.n.r.) Dr. Nicole Kloth, Oliver Fink, Dr. Veit Probst und Prof. Chaniotis.  
Foto: Alex

aus: Rhein-Neckar-Zeitung, 10.5.2004

# "Schmuckkästchen" mit guten Perspektiven

Heute im Gemeinderat: Städtebauliche Entwicklung des Altklinikums Bergheim – Wohnen, Arbeiten und jede Menge Kultur

Von Kirsten Baumbusch

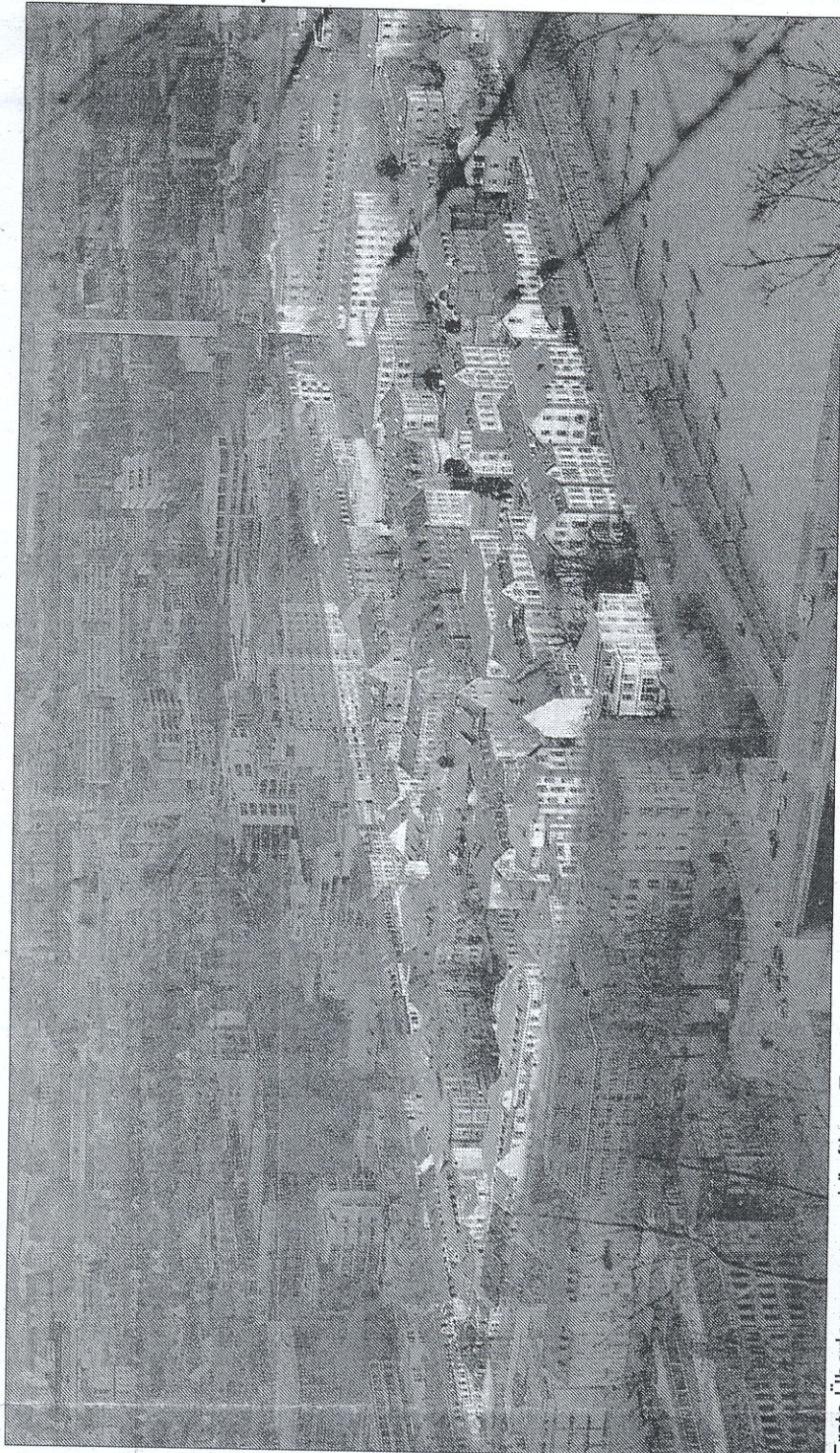
Wer offenen Auges durch das so genannte Altklinikum in Bergheim spaziert, dem kann nicht verborgen bleiben, was da für ein architektonisches Schmuckkästlein seiner Entdeckung harret. Kein Wunder, dass alle die Ohren spitzten, als klar wurde, dass das Land das Meiste davon, außer dem Zentrum für Altersforschung und der Krehl-Klinik, nach dem Umzug ins Neuenheimer Feld veräußern will.

Bis zu 400 Wohneinheiten plus Büroflächen, ein Quartiersplatz, ein Theater, Universitätsrichtungen, eine Schule, ein Hotel und ein kleiner Park könnten da entstehen. Zeit sich darüber Gedanken zu machen, befindet die Stadtspitze. In der heutigen Gemeinderatssitzung wird sie die ersten Ergebnisse des Denkprozesses vorstellen.

Die neue Chefin des Stadtplanungsamtes, Annette Friedrich, gerät fast in bisschen ins Schwärmen, wenn sie vom Potenzial dieses fast aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängten Stückchens Bergheims spricht.

Gut an den öffentlichen Nahverkehr angebunden und erstaunlich grün ist das Altklinikum, das in den nächsten zehn Jahren für eine neue Nutzung frei wird. Dass das Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gebaute Altklinikum so viele Bäume aufweist, könnte dem ansonsten eher von Stein geprägten Bergheim echte Perspektiven eröffnen. Rund 500 Bäume stehen zwischen Bergheimer Straße, Bundesstraße, Vangerow- und Schneidmühlstraße. Darunter eine ganze Reihe langlebiger und seltener Exemplare. Grund dafür ist ein früherer Botanischer Garten. Durch die stark frequentierten Straßen herum entsteht allerdings eine Art Inzellanlage. Hier gute Lösungen für Lärmschutz und Erschließung zu schaffen, wird sicher noch eine knifflige Aufgabe. „Das Gebiet aus seiner Isolation zu befreien, stellt ein wichtiges Planungsziel dar“, heißt es in der Vorlage der Verwaltung.

Wichtig für einen guten Übergang zwischen Krankenhausbetrieb und neuen Wohn-



Erste Überlegungen zur künftigen Entwicklung im Bereich des Altklinikums gibt es heute im Gemeinderat.

Foto: Stefan Kresin

Noch, so räumte Annette Friedrich ein, gibt es „abweichende Vorstellungen“ zwischen Stadt und Universitätsbauamt. Dazu gehören der geplante Abriss und Neubau am Neckar zwischen Schneidmühlstraße und Thibautstraße sowie die Untertunnelung der Bundesstraße 37 und die Ansiedlung eines Konferenzentrums im Bereich der jetzigen Psychiatrie. Vor allem bei letzterem möchte die Stadt am Standort am Bahnhof festhalten. Klar ist wohl, dass die Verwaltung dabei nungen ist aber nach Ansicht Friedrichs, dass „ausreichend große Einheiten“ gleichzeitig umgewidmet werden. Ganz billig ist dieser Umbau nicht. Schließlich muss der Denkmalschutz beachtet werden und es kann nur sehr behutsam neu gebaut und verdichtet werden. Allerdings dürften dabei auch große, schöne Wohnungen für Besserverdienende entstehen, die die Nähe zur Stadt schätzen. Wer nicht ganz so betucht ist, sollte Platz in den wenigen Neubauten finden können.

mehr die Stadtentwicklung im Auge hat und die Universität die wirtschaftlichen Interessen des Grundstückeigentümers Land. Im kommenden Juni ist eine Besichtigung des Wirtschaftsministeriums und des Regierungspräsidiums geplant. Dann soll geprüft werden, ob und welche Fördermittel es geben könnte. Pläne für eine ferne Zukunft sind das nicht. „Mit dem Meisten werden wir in den nächsten zehn Jahren zu tun haben“, unterstreicht die Chefin des Stadtplanungsamtes.

aus: Rhein-Neckar-Zeitung, 19.120.5.2004

# Mit Ornamenten und Bordüren reich geziert

Am Donnerstag wird in der Heidelberger UB eine Ausstellung mit Bücherschätzen aus Kloster Salem eröffnet

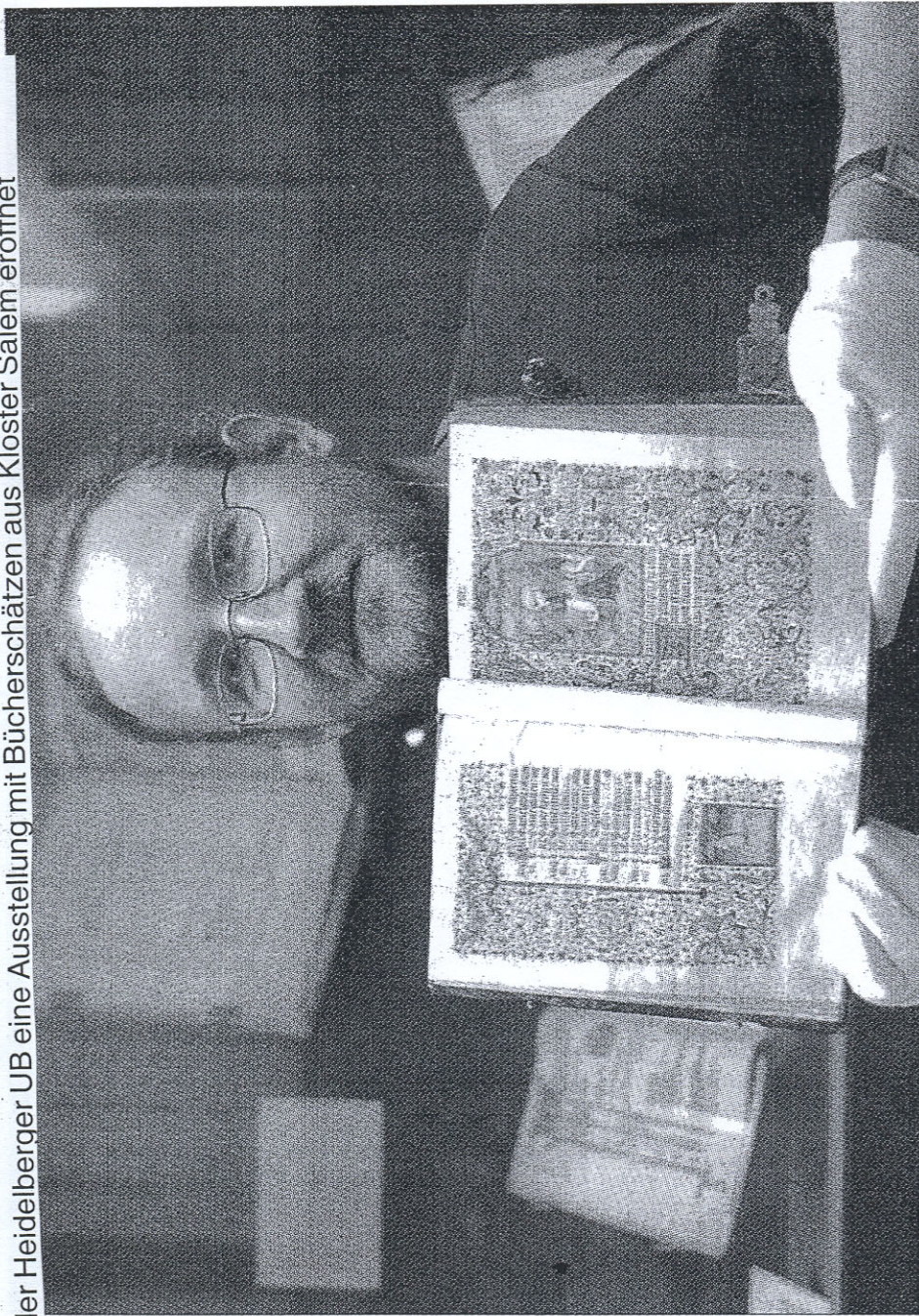
Die wertvollsten Stücke ruhen im Manesse-Raum. Dessen Verdunkelung ist nicht nur aus konservatorischen Erwägungen heraus notwendig, sondern unterstreicht auch die Aura der Feierlichkeit, die die Exponate umhüllt. „Vom Bodensee an den Neckar“ führt die Präsentation von Bücherschätzen aus der Bibliothek des Zisterzienserklosters Salem, die in der Heidelberger Universitätsbibliothek bis zum Jahresende zu besichtigen sind. Dr. Armin Schlechter, der Leiter der Handschriftenabteilung, wählte siebzig repräsentative Objekte aus, Handschriften, frühe Drucke, Urkunden, Chroniken und Bucheinbände, die einen vorzüglichen Einblick gestatten in die Bestände der Sammlung.

Zur Geschichte: Schon im 12. Jahrhundert besaß das 1134 gegründete Kloster Salem ein eigenes Skriptorium, und seine Äbte sorgten bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts durch Stiftung liturgischer Bücher für eine Vermehrung der Kollektion. Zuwächse waren noch im 18. Jahrhundert zu verzeichnen. 1802/03 fiel die Abtei als Entschädigung für linksrheinische Verluste an das Haus Baden. Nachdem die geistliche Kommunität 1804 aufgehoben worden war, wurde die Anlage mehr und mehr zu einem repräsentativen Fürstensitz umgestaltet.

## Von Katastrophen gebeutelt

Heidelbergs Universitätsbibliothek, von den Katastrophen des Dreißigjährigen Krieges und des Pfälzischen Erbfolgekrieges schwer gebeutelt und 1798 nur noch 20 000 Bände besitzend, profitierte ab 1824 vom Ankauf der vereinigten Büchersammlungen der Klöster Salem und Petershausen, die zu diesem Zeitpunkt etwa 450 mittelalterliche und neuzeitliche Handschriften sowie rund 3000 Drucke umfassten. Die Zugänge aus Salem bilden heute das Rückgrat der Altbestände. Anhand der ausgestellten Zimelien lassen sich Geschichte und Fundus der Bodensee-Bibliothek von der Zeit der Klostergründung im 12. Jahrhundert bis zur Aufhebung Anfang des 19. Jahrhunderts verfolgen.

Ein zweiblättriges Fragment markiert die älteste Handschrift, die aus Salem nach Heidelberg kam. Prachtvoller sind dann die Bände mit reichem Initialschmuck, sich kunstvoll verschlingenden Ranken und mehrfarbiger Hintergrundkolorierung. Aus dem Salemer Skriptorium stammen auch die „Etymologiae“ des fruchtbaren Schriftstellers Isidor von Sevilla mit der f-förmigen Weltkarte von den Kontinenten Afrika, Europa und Asien, während im einem Graduale aus dem 13. Jahrhundert eine typische Salemer Polypenrankennitale beachtenswert ist. Auch „Scivias“ (Wisse die Wege), das erste Werk Hilde-



Armin Schlechter mit einem französischen Stundenbuch um 1415, das Abt Anselm Schwab 1765 in Paris erwarb und bei dem in der Heidelberger UB die Seite mit „Evangelist und Teufel“ aufgeschlagen ist. Der schreibende Johannes, gerahmt von einer aufwendigen Bordüre, ist mit seinem Symbol, dem Adler, dargestellt. Hinter seinem Rücken will der Teufel seine Arbeit stören. Foto: Welke

gards von Bingen, verweist mit den typischen Oktopusblättern in den Initialen auf die Salemer Herkunft. Die chronologisch geordnete Präsentation, die sich ausschließlich aus UB-Besitz speist, prunkt mit vielen bibliophilen Attraktionen, mit Brevieren und Evangelistaren, bei denen überwiegend die Schauliturgie aufgeschlagen sind. So fallen bei einer Handschrift des „Gottesstaates“ von Augustin in einer Initiale kunstvolle Christus-Darstellungen ins Auge, und in einem mit reichem Bordürenwerk geschmückten Choralgraduale enthält eine Initiale das Stifterbild des Abtes Oschwalt.

Insgesamt präsentiert die Bücher-Schau sieben liturgische Chor-Handschriften. Schwergewichtig (28 Kilogramm) ist das um 1600 fertiggestellte Salemer Prachtgraduale. Eine Augenweide ist ein mit zahlreichen Ornamenten gezierter, französisches Stundenbuch, und in einem Abtbriefver erkennt man die Zisterzienserräte und das Wappen des Klosterpriorstehers. Die Aufzählung ließe sich fortsetzen mit liturgischen Drucken, ei-

Auch hier ist ein Abt, Auftraggeber Petrus Müller, zu sehen, kniend unter dem Kruzifix mit Maria als Patronin des Klosters und überträgt vom Ordensgründer Bernhard von Clairvaux. Für 20 000 Gulden hatte die UB 1826 ein Choralgraduale erstanden, das von Abt Ludwig Oschwalt im Auftrag gegeben wurde und bei dem die Himmelfahrt Mariens aufgeschlagen ist.

## Eine Augenweide aus Frankreich

Eine Augenweide ist ein mit zahlreichen Ornamenten gezierter, französisches Stundenbuch, und in einem Abtbriefver erkennt man die Zisterzienserräte und das Wappen des Klosterpriorstehers. Die Aufzählung ließe sich fortsetzen mit liturgischen Drucken, ei-

Die Ausstellung wird am Donnerstag, 27. Mai um 18 Uhr in der Alten Aula eröffnet. Sie läuft in der UB bis zum 30. Dezember. Katalog: 15 Eur



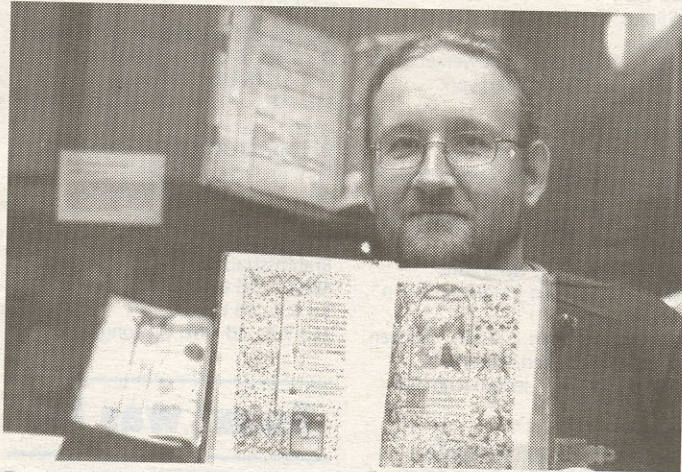
# Schätze aus dem Skriptorium

Die Universitätsbibliothek zeigt Bücher aus der Bibliothek des Klosters Salem

Die Universitätsbibliothek Heidelberg präsentiert in ihrer neuen Ausstellung bis zum 30. Dezember reich illustrierte und wertvolle Handschriften und Bücher aus der Bibliothek des ehemaligen Klosters Salem.

Schon im 12. Jahrhundert besaß das Kloster Salem ein eigenes Skriptorium (Schreibwerkstatt), durch das im Laufe der Jahrhunderte eine der bedeutendsten deutschen Klosterbibliotheken aufgebaut wurde. Nachdem Salem durch die Säkularisierung zunächst an das Haus Baden gefallen war, erwarb die Universität Heidelberg 1826/27 das Gros der Salemer Bibliothek mit 450 mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften sowie über 30.000 Drucken.

In der Ausstellung werden die hundert wichtigsten Stücke aus der Salemer Sammlung gezeigt, die meisten davon zum ersten Mal überhaupt. Auswahlkriterium ist die Schönheit der Buchillustrationen oder aber die wissenschaftliche Bedeutung der Texte.



Dr. Armin Schlechter mit einem französischen Stundenbuch aus der Zeit um 1415

Foto: Welker

Einige Schlaglichter: Das älteste Ausstellungsstück, die Zierseite einer liturgischen Handschrift, entstand bereits um das Jahr 800 im italienischen Verona und wurde im 12. Jahrhundert in einen Salemer Codex eingebunden. Aus dem Ende des 12. Jahrhunderts stammt eine Abschrift des Scivias („Wise die Wege!“), dem Werk, in dem die große deutsche Mystikerin Hildegard von Bingen ihre göttlichen Visionen zusammengefasst hat. Ein noch nie gezeigtes Salemer Prachtgra-

duale steht am Ende der Jahrhunderte langen, klostereigenen Produktion aufwendiger liturgischer Handschriften.

Die Ausstellung ist von Montag bis Samstag von 10 bis 18 Uhr geöffnet, der Eintritt ist frei. Im Heidelberger Verlag Winter ist ein Katalog erschienen. Eine Vortragsreihe begleitet die Ausstellung. Weitere Informationen dazu erhält man unter [www.ub.uni-heidelberg.de/news/vortragsreihe.html](http://www.ub.uni-heidelberg.de/news/vortragsreihe.html).

aus: Stadtblatt, 2.6.2004